

# Bote von der Ybbs.

Er scheint jeden Samstag.

**Bezugspreis mit Postversendung:**  
Ganzjährig . . . . . K 8.—  
Halbjährig . . . . . „ 4.—  
Vierteljährig . . . . . „ 2.—  
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

**Ankündigungen (Inserate)** werden das erste Mal mit 10 h für die vierspaltige Petizzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.  
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

**Preise für Waidhofen:**  
Ganzjährig . . . . . K 7.20  
Halbjährig . . . . . „ 3.60  
Vierteljährig . . . . . „ 1.80  
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 15.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 12. April 1913.

28. Jahrg.

## Eine neue Erhöhung des Rekrutenkontingentes.

Die Deutschnationale Korrespondenz schreibt: „In deutschen Abgeordnetenkreisen wird auf Grund spezieller Informationen mitgeteilt, daß die Heeresverwaltung tatsächlich eine Regierungsvorlage über eine Erhöhung des erst im Vorjahre für eine 12jährige Periode festgestellten Rekrutenkontingentes ausarbeitet. Auf Grund dieser Mitteilungen verlautet, die neuerliche Vermehrung des alljährlichen Rekrutenkontingentes solle insgesamt 15.000 Mann betragen. Ueber den Zeitpunkt und die Form der parlamentarischen Einbringung der Vorlage verlautet noch nichts Bestimmtes.“ Durch diese Mitteilungen werden Nachrichten bestätigt, die schon vor einiger Zeit von einem über militärische Verhältnisse im allgemeinen gut unterrichteten Wiener Blatte verbreitet worden sind. Aber dieses Blatt wußte zu melden, das Rekrutenkontingent werde um 25.000 bis 50.000 Mann erhöht werden. Es wird abzuwarten sein, welche Angabe die richtigere ist. Als sicher aber kann gelten, daß wir mit der Absicht, eine Erhöhung des Rekrutenkontingentes durchzuführen, rechnen müssen, und daß zur Begründung dieser Absicht wieder jene Rechenarten vorgebracht werden dürften, die wir zu hören bekamen, als unsere Hof- und Militärgehaltigen die teilweise Erfüllung der Forderung nach der zweijährigen Päfenzdienstzeit zu einer ausgiebigen Erhöhung des Rekrutenkontingentes benützten. Inzwischen sind aber Veränderungen in den allgemeinen politischen und volkswirtschaftlichen Verhältnissen eingetreten, die selbst die gefügigsten Handlanger der Regierenden des Slawisierungsstaates bedenken müßten. In der Begründung des Entwurfes für das neue Wehrgesetz hat die Armeeverwaltung die Meinung vertreten, gleichzeitig mit der unaufschiebbaren organisatorischen Ausgestaltung der gemeinsamen Wehrmacht habe auch eine moderne Entwicklung der Wehr- und Dienstpflicht einzutreten, „welche die volkswirtschaftlichen Interessen bis an die Grenze des Möglichen berücksichtigt“. Und ausdrücklich hat die Armeeverwaltung erklärt, der von ihr eingebrachte Entwurf des neuen Wehrgesetzes sei auf

dieser Grundlage aufgebaut, d. h. aber: im neuen Wehrgeetze seien die volkswirtschaftlichen Interessen bis an die Grenzen des Möglichen berücksichtigt. Das hat abermals nicht gestimmt und noch weniger könnte es jetzt stimmen, wollte man wieder sagen, die neue Rekrutenforderung berücksichtige die volkswirtschaftlichen Interessen bis an die Grenzen des Möglichen. Unsere volkswirtschaftlichen Interessen vertragen keine weitere Einschränkung durch neue militärische Ausgaben und durch eine Erhöhung des Rekrutenkontingentes, durch die in erster Linie wieder die Deutschen in Mitleidenschaft gezogen würden. Es war der christlichsoziale Bürgermeister von Wien, Dr. Weiskirchner, der am letzten Donnerstag in einer Versammlung erklärte, er gebe der Stimmung von Wien Ausdruck, wenn er erklärte: „Das Wiener Gewerbe, die Wiener Industrie verträgt nicht weiter diese Situation! Unter dieser wirtschaftlichen Depression leiden Tausende und wenn nicht bald eine Aenderung eintritt, dann stehen wir vor einer Katastrophe! Männer, die ein Leben der Arbeit hinter sich haben, die als wohlhabend galten, sie zittern vor den letzten Wochen. Die Arbeitslosigkeit greift erschreckend um sich und ich als Bürgermeister fühle die Verpflichtung, hinzurufen auf den Ballplatz: Entweder — oder! Entweder haben wir ein Interesse an Albanien, ich will es gar nicht untersuchen, oder wenn wir eines haben, dann muß man das Interesse auch verwirklichen, oder wir haben kein Interesse, dann lassen wir es stehen, aber dieses Heruntersinken, das dulden wir nicht!“ Nun sagen wir: nicht die Deutschen, sondern Rom hat ein Interesse an Albanien. Die Aeußerungen des Wiener Bürgermeisters teilen wir hier nur mit, weil sie unsere Meinung bestätigen, daß unsere volkswirtschaftlichen Interessen einen so schweren Eingriff, wie ihn die neuerliche Erhöhung des Rekrutenstandes bedeuten würde, einfach nicht zulassen. Dieser Eingriff belastet neuerdings die Massen, den Mittelstand, die Arbeiterschaft.

Bei uns setzen sich die gewissen „Patrioten“ über diese Belastung einfach hinweg, auch die christlichsozialen Bauernführer. Ihnen empfehlen wir angesichts der drohenden Erhöhung des Rekrutenstandes, die ja auch den Bauernstand trifft, eine Arbeit des bayrischen klerikalen Bauernführers Dr. Heim. Dieser Führer

des Bayrischen Bauernvereines hat an die Obmannschaften dieses Vereines eine Umfrage gerichtet über die Wirkung des Militärdienstes auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Bauernfamilien. Durch die Umfrage sollte eine Statistik über jene bäuerlichen Familien aufgenommen werden, aus denen 4 oder mehr Söhne im Heere gedient haben, und zugleich genaueres Material über die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Familien gewonnen werden.

Aus den 7276 Gemeinden des rechtsrheinischen Bayerns sind 1457 Antworten eingelaufen, d. h. über 20% Prozent der Gemeinden liegt Material vor. Da ergibt sich nun:

3 Familien stellten je 9 Soldaten	27
8 „ „ „ 8 „	64
37 „ „ „ 7 „	259
142 „ „ „ 6 „	852
488 „ „ „ 5 „	2440
1165 „ „ „ 4 „	4660
1843 Familien stellten . . . . .	8302 Sold.

Unter den 3 Familien, die je 9 Soldaten gestellt haben, ist eine, die nicht mehr als 2 Hektar Grundbesitz ihr eigen nennt; unter dieser Grenze liegt auch der Grundbesitz von 2 Familien, die 8 Söhne, und 7 Familien, die 7 Söhne zum Militär gestellt haben.

Im Durchschnitt wurden einem Soldaten während der zweijährigen Dienstzeit rund 330 Mark an Geld und Naturalien von zu Hause übersandt. Dazu kommt noch, daß für einen Sohn, der zum Militär eingezogen wurde, in den meisten Fällen ein Knecht in die Wirtschaft eingestellt werden mußte, ein Umstand, der die Kosten für die Familie um das doppelte oder dreifache erhöhte.

Von den zahlreichen Begleitschreibern, die den Antworten auf die Umfrage beigelegt wurden, sind in der Broschüre einige abgedruckt. Dr. Heim äußert sich darüber:

„Diese Zuschriften sprechen eine überaus beredte Sprache, wie schwer die Dienstpflicht gerade auf der Landbevölkerung lastet. Es liegen Schilderungen vor, aus denen genau zu ersehen ist, wie solche mit Soldaten reich gesegnete Familien wirtschaftlich mit jedem Sohn,

## Schönherrs Glaube und Heimat.

Bekennen, bekennen! — Gott speit die aus, die den Mantel auf beiden Achseln tragen. Herrliche Menschen waren das damals, Menschen, die ihrer Ueberzeugung jedes Opfer brachten und diese aufrechten Verfechter alles für wahr Erkannten trieb man aus, die Besten zogen von dannen um dunkler Mächte willen. Wieviel Kraft wurde verschwendet noch bis zum Jahre 1837, wo die letzten „Andersgläubigen“, die Zillertaler, ihre Heimat verließen. Eigentlich brauchen wir uns über jene Zustände gar nicht sonderlich zu entrüsten, spüren wir doch den Druck der römischen Macht heute nicht minder, denn zur Zeit der Gegenreformation. Daß wir die heilige Inquisition nicht mehr in ihrer mittelalterlichen Form empfinden, ist gewiß kein wohlwollend Werk der Jesuiten. Die sind heute ebenso unduldsam und grauam wie seinerzeit, nur daß ihnen durch den Einfluß nichtromischer Staaten auch der dunkelste Staat gewisse Einschränkungen auferlegen muß. Wir können heute noch immer erleben, daß ein Aufrechter, der „bekennen“ will, bis zum äußersten bekämpft wird, nur tritt jetzt an Stelle der Austreibung der wirtschaftliche Verwurf. Früher blieb der ungeschoren, der sich katholisch nannte, auch wenn man wußte, er wäre es lieber nicht; heute wird jeder, der nicht politisch offen zur Jesuitenpartei schwört, als religionslos, unchristlich verschrien, selbst wenn er ein guter Katholik wäre. In trostloser Zeit spielt Schönherrs Stück. Trost suchten die armen Verfolgten in der Bibel, die ihnen zum größten Schatz wurde. Der alte Rott ist 82 Jahre alt. Mit sechs Jahren sah er die beiden Glauben raufend werden. Michel Rott, sein Vater, ward damals hochnotpeinlich verhört und da er seinem lutherischen Glauben nicht abschwor, geköpft. Er und sein Sohn Christof Rott galten als katholisch, der zweite Sohn Peter hatte schon vor längerer Zeit mit dem ersten Schub als Keger das Land verlassen müssen. Zerlumpt und

halb verhungert kommt er heim, die Heimat kann er nicht verwinden. Der Sandperger und seine Frau stehen auch auf der Schublisse. „Red nit viel und zieh dein Glauben nach“ ist der treuen Sandpergerin Lebenspruch. Ihr Trost ist die Bibel. Der wilde Reiter, der das traurige Geschäft der Austreibung recht gewissenhaft versieht, sticht das Weib nieder, das sich weigert, ihm die Bibel zu geben.

Diese ungeheuerliche Roheit zwingt Rott zum Bekenntnis des lange geheim gehaltenen evangelischen Glaubens Augsburgischer Konfession.

Nun muß natürlich auch er von hinnen. Spaz, der lebensfrohe Sohn Rotts, freut sich der Wanderschaft. Auch die Rottin will ihren Mann begleiten, damit das „Dreispann“ nicht getrennt werde.

Der Engelbauer, das Gegenstück dieser wackeren Leute, kauft der vom Leid so schwer Heimgesuchten gleichgültig Haus und Hof ab und bringt mit seinen kleinsten Schrollen Humor in die ernste Begebenheit. Auch Wolf, der Kesselflicker mit seinem Trapperl, die Kinder von der Straße, führt der Dichter nur ein, um mit schroffen Gegensätzen zu wirken, was ihm auch in jedem Falle gelingt.

Der Reiter treibt sein schandbares Unwesen bis zur Grenze des Möglichen. Die Sandpergerin, die er ermordet, läßt er am Schindanger, neben krepierenden Hunden verscharren. Das bringt den alten Rott zum Bekenntnis: „Auch ich bin so einer, ein evangelischer Christ!“ Die Angst vor einem unehrenhaften Grabe treibt ihn von der Scholle, die sein Geschlecht 500 Jahre innehatte.

Nun aber läßt der Reiter einen neuen Befehl des Kaisers verlesen: Minderjährige Kinder müssen zurückbleiben, um im „guten, alten Glauben“ erzogen zu werden. Etwas Scheußlicheres kann man sich nicht denken, Rott war nun nahe daran, dem Kinde zuzuliebe, seinem Glauben abzuschwören. Doch sein „Inwendig“ erheischte Wahrheit. Weib und Kind sollen

ihm später nachkommen, er kann seinen Gott nicht leugnen.

Der Sandperger hängt mit jeder Faser seines Seins an der Scholle seiner Väter. Die Liebe zur Heimat ist bei ihm stärker als der Glaube; er schwört ab und der Reiter lobpreist die Muttergottes zur Rettung dieses erlösten Kezers.

Spaz will mit Vatern ziehen. Der Reiter will ihn halten, Spaz reißt sich los, rennt davon und springt in den Mühlbach, wo ihn das Schaufelrad erschlägt. Rott zieht die Leiche heraus. Tot, sein Spaz tot. Nun kommt ihm der Zorn. Bauernsäufte sind griffig! Er überwältigt den Reiter und will mit der Art den Tod seines Kindes rächen. Da kommt sein Inwendig zur Geltung: „Gottes Gebot geht nicht auf Rache, sondern auf Verzeihung“. Er läßt den Reiter leben. Ja, er streckt sogar die Hand aus: „wer will, kann sie nehmen“ und der Reiter drückte, von solcher Größe übermannt, die Hand des Kezers.

Gespielt wurde recht zufriedenstellend. Insbesondere zeugen die Leistungen des Rott, des alten Rott und der Rottin vom Erfassen, einem Nacherleben der Gestalten, daß man unrecht täte, hier einschränken zu wollen. Die übrigen Personen gaben sichtbarlich ihr Bestes. Wenn sie nicht ihrer Aufgabe ganz gewachsen waren, so liegt dies eben an der ungemein großen Schwierigkeit einzelner Rollen. So ist der Sandperger mit aufgeregten Worten noch nicht erschöpft, das Mienenspiel, das seine inneren Kämpfe begleitet, erfordert eingehendes Studium. Das gleiche gilt vom Reiter, der keineswegs nur ein Polterer ist. Der Engelbauer und der Schreiber erledigten sich ihrer Aufgabe in befriedigender Weise, obwohl man jene Hingabe, jene gewisse Wärme für den Gegenstand, vermißt. Der Spaz wäre wohl im Sinne des Stückes eher von Klein-Prohaska zu besetzen gewesen.

Im großen und ganzen dürfen wir mit der Auführung dieses recht zeitgemäßen Stückes vollauf zufrieden sein. Die Direktion verdient alle Anerkennung, einmal

der wieder zum Militär einrücken muß, zurückgehen. Unter den Familien, die vier und mehr Söhne beim Militär hatten, ist eine große Zahl von solchen, die trotz Fleiß und Sparsamkeit an der Blutsteuer zugrunde gegangen sind."

Ein Brieffschreiber legt z. B. dar, wie die Militärpflicht seiner 8 Söhne ihn gezwungen hat, sein Anwesen mit Schulden zu belasten und seine Verhältnisse so herabzudrücken, daß er an seinem Lebensabend schlechter dasteht als bei der Uebernahme des Guts. Dazu Dr. Heim:

"Man muß allerdings gestehen, daß der Brieffschreiber nicht die gleiche Begeisterung für die Vermögensabgabe an den Tag legt wie der „Bayerische Staatsanzeiger“, das Organ der Bayerischen Staatsregierung, welcher jeden, der nicht mit Hurra für die Vermögensabgabe und die Militärvorlage eintritt, als befeelt von „Krämer- und Philistergeist“ brandmarkt. Der Unterschied zwischen der offiziellen Auffassung des „Staatsanzeigers“ und der Auffassung des Brieffschreibers ergibt sich vielleicht dadurch, daß dem Brieffschreiber die Sache näher geht. Mit anderer Leute Geld ist bekanntlich leicht Wohlthaten zu spenden."

Im ganzen leitet Dr. Heim aus den Ergebnissen seiner Umfrage folgende wohl nicht unberechtigten Forderungen ab:

„Es ist höchste Zeit, daß auf die Belastung der Familien durch die Dienstpflicht im weitgehendsten Umfang Rücksicht genommen wird. Gelegenheit hierzu bietet sich in Hülle und Fülle. Vor allem müssen steuerliche Rücksichten genommen werden, soweit es sich um direkte Staatssteuern handelt."

Die Reichsvermögensabgabe bietet die erste Gelegenheit. Im bescheidenen Maße ist das ja heute im Bayerischen Einkommensteuergesetz (Artikel 18 und 19) bereits der Fall.

Besonders aber muß beim Militär selbst Rücksicht genommen werden. Es ist ein durchaus billiges Verlangen, wenn Söhne von Eltern, deren Einkommen nachweisbar eine gewisse Höchstgrenze nicht übersteigt und die bereits mehrere Söhne zum Militär gestellt haben, wenigstens eine erhöhte Löhnung beziehen. So wären den Eltern wenigstens jene Bargeldzuschüsse erspart, die sie ihren Söhnen in die Kasernen schicken müssen. Je größer die Zahl der Söhne aus einer Familie ist, die ihrer aktiven Militärdienstpflicht genügen, um so höher muß der Löhnungszuschlag sein.

Für Eltern, die außerdem noch in wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen sind, muß entweder die Freigabe des Sohnes erleichtert werden oder es müssen Mittel zur Verfügung gestellt werden, um die Familien, die durch Entzug eines Sohnes wirtschaftlich gefährdet werden, vor dem Untergang zu bewahren."

Um solche Tatsachen, die ja auch die Familien anderer Stände berühren, kümmert man sich bei uns nicht, obwohl wir unter weitaus ungünstigeren volkswirtschaftlichen Verhältnissen leben als unsere Volksgenossen in Bayern und im Deutschen Reich überhaupt.

für den Mut, ein so tapferes Stück auf den Spielplan zu setzen, dann für die wirklich gediegene Vorführung. Gemiß werden sich Rörgler finden, die, ihre Erinnerung an Wiener Bühnen auffrischend, dies und das auszusprechen finden. Seien wir nur froh, daß uns überhaupt die Möglichkeit geboen war, die Bekanntheit Karl Schönherr's zu machen. Ich meine, jeder wird genugsam Anregung aus diesem Stück heimgebracht haben, um für die nächste Zeit für seine Kunst- und Moralbedürfnisse Nahrung zu finden.

(Wie verständnisvoll die römische Unduldsamkeit vom Publikum beurteilt wird, bewies der spontane Beifallssturm, den das Bekenntnis Kotts: „ich bin ein evangelischer Christ, Augsburger Konfession“ auslöste. Fast scheint es, als sollte eine Gegengegenreformation anbrechen. Anm. d. Schriftl.)

## Abmagerung — Gewichtszunahme.

Abmagerung nach Krankheit, infolge von Appetitlosigkeit oder dergl., muß auf alle Fälle bekämpft werden. Wer in solchen Zeiten zu Scotts Emulsion greift, kommt, wie die Erfahrung schon vielfältig bewiesen hat, in doppelter Hinsicht rascher zum Ziele. Zunächst regt

# SCOTT'S EMULSION



die Eblust nachhaltig an, bedingt also eine gesteigerte Nahrungsaufnahme, die an und für sich schon die Kräftigung fördert. Sodann ist Scotts Emulsion selbst außerordentlich nahrhaft und bewirkt deshalb häufig in kurzer Zeit eine sichtbare Kräfte- und Gewichtszunahme.

Da Scotts Emulsion ausschließlich aus den reinsten und besten Rohstoffen hergestellt wird, in ihrer Wirkung durchaus zuverlässig ist, so ist ihr Wert, die beste Lebertran-Emulsion zu sein, schon längst fest gegründet.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken an SCOTT & BOWNE, G. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.

Dabei kommt für uns noch eine andere Tatsache in Betracht, die man leider nur zu oft überieht: was die Deutschen im Deutschen Reich an Steuern leisten und an Opfern für den Ausbau ihrer militärischen Macht, das leisten sie für ihren bundesstaatlich organisierten deutschen Nationalstaat, der ihr nationales Dasein sichert, ihre Kultur fördert, ihre Volkswirtschaft hebt. Aber für wen leisten wir Opfer? Für den Slawisierungsstaat Oesterreich. Wir haben in der letzten Nummer des „Boten“ den Aufruf veröffentlicht, den alle deutsche Parteien Oesterreichs und eine Reihe hervorragender deutscher Männer an die Deutschen richten um Unterschriften für die Verkoliksko. Das ist Oesterreich, der Slawisierungsstaat: die Deutschen, die alles bewilligen, was die Staatslenker fordern, können dieses eine Gesetz nicht bekommen, das sie gegen mutwillige tschechische Angriffe schützen soll! Wenn nun der Slawisierungsstaat Oesterreich von uns neue Rekruten für seine Wehrmacht fordert, so sollten wir doch daran denken, wer da fordert, daß wir ihm die Söhne unserer Volksgenossen in noch größerer Anzahl als bisher unter die Fahnen liefern sollen.

## Der Kampf der niederöst. Aerzte mit dem Verbands der Genossenschaftskrankenkassen Wiens und Niederösterreichs.

Die Bevölkerung des Landes Niederösterreich wurde in den letzten Monaten in ganz eigenartiger Weise auf die Aerzte aufmerksam gemacht. An allen Straßenecken war zu lesen vom „Arztkartell gegen die Krankenversicherung der Arbeiter“, in den Gassen und in Hausfluren waren Zettel aufzulesen mit leidenschaftlichen Ergüssen gegen die „öffentliche Gefahr“ der Aerzteorganisationen, welche man eben — um bessere Stimmung zu machen — als Kartell bezeichnete. Würden wir in einer wortkargen Zeit leben, so müßten derartige öffentliche, mit psychologischem Raffinement vorgebrachte Anklagen tief verletzen. In einer so geschwätzigen Zeit, die sich nur in Uebertreibungen vernehmbar zu machen weiß, beschränkt sich diese Wirkung nur auf einige empfindsame Menschen, die sich an den Ton der Gegenwart noch nicht gewöhnt haben; für die Eingeweihten schwächt sich der Eindruck noch mehr ab, wenn sie wissen, daß diese Alarmrufe nicht einmal geistiges Eigentum ihrer Verfasser sind, sondern zum Teile dem Sprachschatz der reichsdeutschen Sozialdemokratie in ihrem Kampfe gegen die Aerzteschaft entnommen sind.

Wenn man also von allen agitatorischen Absichten absteht, bleibt aber doch die traurige Tatsache bestehen, daß zwischen Aerzten und einem Teile der Krankenkassen ein Streit besteht. Die Bevölkerung wurde bisher fast ausschließlich von dem einen Teile der Streitenden — dem Verbands der Krankenkassen — in höchst einseitiger Weise „aufgeklärt“; es geziemt sich nun auch für den anderen Teil — die Aerzte — den Sachverhalt der Defensivität vorzulegen, nicht nur um unwürdige Angriffe zurückzuweisen, sondern auch den weiten Kreisen der Bevölkerung — vor allem Arbeitgebern und Arbeitnehmern — den Standpunkt der Aerzte zu schildern, die der unbescheidenen Ansicht sind, damit nicht nur ihren engeren Standesinteressen, sondern auch denen der Allgemeinheit vielfach zu dienen.

Wenn von einem Kampfe zwischen Krankenkassen und Aerzten gesprochen wird, so muß vor allem mit aller Schärfe betont werden, daß kein Streit der Aerzte mit den Patienten besteht. Die Kranken werden selbstverständlich gerade so wie früher behandelt, der Kampf richtet sich ausschließlich nur gegen die Verwaltung, d. h. gegen die administrativen Maßnahmen gewisser Krankenkassen.

Traurig genug, daß dies erst hervorgehoben werden muß, aber in den zahlreichen, geschwätzigen Flugchriften gegen das „Arztkartell“ wird diese Tatsache geflissentlich verdrängt.

Nun zur Geschichte des Streites, soweit sie zur Aufklärung nötig ist.

Im Gerichtsbezirke Waidhofen an der Ybbs sind die wichtigsten Krankenkassen: Die allgemeine Waidhofener Kranken- und Unterstützungskasse (im Volksmunde die „Stauferkasse“), die allgemeine Kranken- und Unterstützungskasse in Linz, die allgemeine Kranken- und Unterstützungskasse in Wr.-Neustadt, die Bezirkskrankenkasse St. Pölten und schließlich die Betriebskrankenkasse der Papierfabrik in Hilm-Kematen.

In den Streit einbezogen sind im hiesigen Gerichtsbezirke: Die Wr.-Neustädter Krankenkasse und die Bezirkskrankenkasse St. Pölten einerseits, die Aerzte dieser beiden Kassen andererseits.

Die Bezirkskrankenkassen erstehen sich eines gewissen Wohlwollens seitens der Regierung, insofern als dieselbe gewisse Gewerbe zwingt, den Bezirkskrankenkassen beizutreten. So mußten vor einigen Jahren die hiesigen Maurer- und Zimmerleute die Waidhofener („Staufer“) Kasse verlassen und der Bezirkskrankenkasse St. Pölten sich anschließen.

Im Sommer 1911 teilte nun Dr. Verkauf, der Rechtskonsulent des Verbandes der Krankenkassen, dem Führer der Aerzteorganisation den Plan einer Zentralisierung des Kassenwesens mit. Der Führer der Aerzte

wartete auf die Einleitung von Verhandlungen. Wie im Gerichtssaale vor einigen Wochen festgestellt wurde, wurden die Aerzte zu keinen eigentlichen Verhandlungen eingeladen; sondern Ende Juni 1912 wurde den Kassenärzten bekanntgegeben, daß sich die Bezirkskrankenkassen Baden, Floridsdorf, St. Pölten und Wr.-Neustadt aus kassentechnischen Rücksichten mit dem Verbands der Genossenschaftskrankenkassen Wiens und Niederösterreichs sowie der allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Unterstützungskassen in Wien zum „Verbands der Genossenschaftskrankenkassen Wiens und Niederösterreichs“ zusammengeschlossen haben.

Dagegen protestierten sowohl Dr. Koralewski namens der Aerzteorganisation sowie die österreichischen Ärztekammern mit Professor Dr. Finger und Dr. Grufz an der Spitze in Eingaben an den Minister des Innern. Die Sozialdemokraten (die Kassen des Verbandes stehen nämlich unter sozialdemokratischer Leitung) sind nun über diese Eingaben sehr ungehalten und bezeichnen sie als „Denunziation“; sie finden es auch unerhört, wie die Aerzte sich in die Angelegenheiten der Kassen einmengen können. Der Ton dieser Polemiken ist natürlich ein sehr lebhafter und kommen dabei die Aerzteorganisationen und Ärztekammern sehr schlecht weg. Dabei wird nur vergessen hinzuzufügen, daß auch die Sozialdemokratie stets Einspruch gegen ihr unbecommene Maßnahmen der Arbeitgeber erhebt. Was würden die Herren Sozialdemokraten zu ihrer Vertretung sagen, wenn sie bei tiefgreifenden Eingriffen in ihre Lebensinteressen schweigend und tatenlos beiseite stünde?

Es war für die Leitung der Aerzteorganisation sowie für die offizielle Vertretung der Aerzteschaft, nämlich für die Ärztekammern, einfach Pflicht, den maßgebenden Faktoren zu sagen, daß und inwiefern die Aerzte durch die Maßnahmen der Krankenkassen geschädigt werden.

Vor allem mußte die Aerzteschaft doch verlangen, daß „von Organisation zu Organisation“ verhandelt werde (im Gegensatz zu dem Vorgehen der Kassen, die sich zuerst zu einem Verbands mit bestimmten, für die Aerzte einschneidenden Bestimmungen zusammenschlossen und nach Vollzug des von den Aerzten bekämpften Planes sich einfach weigerten über ihnen unbecommene Forderungen zu verhandeln).

Die Aerzteschaft, die einem Zusammenschlusse der Kassen in bezug auf die Ausgestaltung der Krankenfürsorge durch Erholungsheime, Spezialinstitute selbstverständlich nichts in den Weg gelegt hätte, mußte den Mut aufbringen, öffentlich zu erklären, daß die verschiedenen Dinge wie soziale Fürsorge und Parteipolitik verwickelt werden, zumal der Staat unmittelbar vor der Schaffung eines Sozialversicherungsgesetzes steht, das nicht im Vorhinein bereits durch Parteinteressen beeinflusst werden darf.

Die Aerzte standen im Sommer 1912 einer neuen Sachlage gegenüber: einem großen Verbands, dessen Einrichtungen mit den Forderungen der Aerzte zum Teile im Widerspruch standen.

Der wirtschaftliche Verband der Aerzte in Niederösterreich sandte nun dem Verbands der Genossenschaftskrankenkassen Wiens und Niederösterreichs am 11. Oktober 1912 ein Schreiben, in dem die Aerzte ihre Forderungen bekanntgaben und ihr Verlangen, es mögen die Kassen mit dem Verbands der Aerzte in Verhandlung treten, bis zum 25. Oktober 1912 befristeten.

Die Antwort der Kassen vom 23. Oktober, die von persönlichen Angriffen auf den verdienten Führer der Aerzte strotzte, lautete, daß der Verband der Kassen eine Verhandlung auf Grund der von den Aerzten erhobenen Forderungen entschieden ablehne (also nicht einmal einer Verhandlung wurden die Forderungen der Aerzte gewürdigt!). Die Aerzte kündigten infolgedessen am 1. November ihre Verträge mit den Kassen und waren daher vom 1. Februar 1913 in keinem Vertragsverhältnisse zu den Kassen des Verbandes. Die Aerzte behandeln die Patienten der Kassen selbstverständlich weiter, nur verkehren sie mit den Kassen nicht mehr. Die Kassen entwickelten nun eine leidenschaftliche Tätigkeit und suchten in den Volksschichten jenen dumpfen Groll gegen die Aerzte hervorzurufen, der den Kassenleitungen den nötigen Rückhalt bei ihrer geradezu höhnischen Herausforderung der Aerzte geben soll. Ob diese Verhetzung immer den gewünschten Erfolg hat, dürfte nach den vorliegenden Erfahrungen füglich bezweifelt werden.

Was nun die viel verlästerten Forderungen der Aerzte anbelangt, so beziehen sie sich einmal auf die allgemeine Einführung eines Vertragschemas, das bereits im Jahre 1910 (wohlgemerkt 2 Jahre vor dem Streite!) zwischen Aerzten und Kassen vertreten, bei der k. k. n. ö. Stathalterei beraten worden war und „obligatorische Geltung für alle Neuanstellungen von Kassenärzten“ erlangt hatte. Also einem Teile der jungen neu angestellten Aerzte wurde dasselbe bewilligt. Kann da die Forderung, alle Aerzte der Kassen unter denselben Bedingungen anzustellen, gar so unverschämte sein?

Die zweite Forderung betrifft die Art der Bezahlung. Es ist hier — in einem für die Allgemeinheit bestimmten Artikel — kein Anlaß, dieses Thema genau auszuführen. Wenn die Aerzte ein „Kopfpauschale“, d. h. die Bemessung des Jahrespauschales nach der Zahl der Kassenmitglieder begehren, so wird der vernünftige Sinn dieses Verlangens wohl jedermann einleuchten.

Die dritte wirtschaftliche Forderung bezieht sich auf die freiwilligen Mitglieder. Auch dieser Punkt wird in den gegnerischen Schriften mit den entsprechenden Randglossen versehen.

Wenn hier nicht alle Einwürfe der Herren Gegner widerlegt werden, so geschieht dies nicht aus Ohnmacht, sondern deshalb, weil diese Fragen außerhalb der Ärzte- und Kassenkreise weniger Interesse finden. Jedenfalls dürfte auch Fernestehenden dämmern, daß in den angeführten Punkten eine Einigung möglich ist, natürlich nur auf dem Wege gegenseitiger Aussprache. Es würde sich dann für die Herren Gegner bald und leicht herausstellen, daß z. B. unter den „freiwilligen Mitgliedern“ auch von den ausbeuterischen Ärzten ein Unterschied zwischen „den Ärmsten der Armen“ und besser Situierten gemacht werden könnte. Man kann dem den Ärzten gar wohl bekannten Verfasser der Flugchriften das Zeugnis ausstellen, daß er sehr geschickt zu fechten versteht, indem er dort, wo er nicht nur seine ohnehin sehr zahlreichen Partegenossen, sondern auch den großen Kreis der anderen, der Arbeitgeber vor allem, zum Beifallklatschen braucht, das Gespenst, das noch immer und überall das nötige Gruseln verbreitete, heraufbeschwört, nämlich die Aussicht auf größere Geldleistungen — hier der Arbeiter, dort der Arbeitgeber und damit indirekt der ganzen Bevölkerung. Nur vergißt er wieder, daß die Ärzte nicht mehr fordern, als was einem Teile derselben im Vertragsschema bereits bewilligt war, und zweitens, daß die Ärzte schon mehrmals durch die Tat bewiesen, daß sie ihre geldlichen Forderungen den Leistungsfähigkeiten der Kassen anzupassen verstehen; nur muß man sich eben bequemem, sich in eine Aussprache mit den bösen Nimmerlatten einzulassen. Viel bequemer ist es, die Forderungen der Ärzte betreffs der Spezialärzte, sowie der Revisionsärzte, den Arbeitern unsympathisch zu machen.

Bezüglich der Spezialärzte ist festzustellen, daß die Ärzte dieselben niemals abgelehnt haben; sie verlangten bloß, daß die ortsansässigen Spezialärzte als solche angestellt werden. Hat es z. B. in St. Pölten einen Sinn, einen chirurgischen Spezialarzt von auswärts herbeizuziehen, wo doch in St. Pölten selbst ein anerkannt tüchtiger Chirurg im großen Spital neben anderen in der Chirurgie tüchtigen Kassenärzten tätig ist? Und was kann dann ein Spezialarzt für Chirurgie der Kasse beziehungsweise den Kassenpatienten leisten? Die sogenannte „kleine“ Chirurgie, die wohl fast alle Ärzte beherrschen und somit dies nicht der Fall ist, den jetzt überall so leicht erreichbaren Krankenhäusern abtreten, die ja heutzutage auch von den vermögenden Klassen im weitesten Maße aufgesucht werden, schon deshalb, weil die meisten Eingriffe, auch wenn sie privat ausgeführt werden können, sehr große Kosten verursachen, — was natürlich alles auch für die Kassenpatienten gilt. Die Ärzte sind selbstverständlich keine grundsätzlichen Gegner der „Spezialisten“, nur können sie es nicht zugeben, daß die Kassen in an sich ärztereichen Städten, wie z. B. St. Pölten, Wiener-Neustadt Spezialisten ansiedeln, die z. T. überhaupt durch ortsansässige ersetzt werden können, z. T. auch zu wenig Beschäftigung finden in den verhältnismäßig kleinen Orten. Müßigen denn die vermögenden Klassen nicht auch häufig fortfahren? Und kann z. B. ein Augenarzt in St. Pölten einen Star in seiner Wohnung operieren? Also nochmals: Die Ärzte sind nicht gegen die Spezialärzte. Aber sie meinen, daß sich auch diese Frage sehr leicht in gegenseitigem Einvernehmen lösen lasse.

Und die Revisionsärzte? Diese sollen die Fehler in der Behandlung der Kranken feststellen, d. h. zuerst der Kontrollor, ein Laie; dann der Oberkontrollor, ein Laie; endlich der Revisionsarzt. Wahrhaftig, ein kolossaler Aufwand von Mißtrauen gegen die Ärzte, von Geld für Polizeizwecke!

Gerade die Frage der Revisionsärzte sowie die des Ernennungsrechtes der Ärzte durch den Verband sind Schulbeispiele für die Auffassung der Herren Sozialdemokraten. Es ist ja selbstverständlich kein Zweifel, daß auch Kassenärzte Fehler machen und daß es im Interesse der Patienten liegt, wenn Irrtümer zur rechten Zeit aufgedeckt werden. In der privaten Praxis regelt sich dieses Verhältnis im allgemeinen dadurch, daß der Patient, falls der erhoffte Erfolg lange ausbleibt, im Einverständnis mit seinem Arzte einen zweiten fragt, oder — sich selbst seinen Arzt nach seiner Wahl bestimmt. Mit einem Worte: die „freie Arztemahl“ ist im Verhältnisse Arzt: Patient dasjenige, was die Freiheit der Wahl überhaupt im Leben bedeutet. Die Sozialdemokraten sind nun in den von ihnen geleiteten Kassen Gegner der freien Arztemahl, und zwar aus angeblich finanziellen Gründen, sie behaupten (was allerdings nicht ohne Widerspruch geblieben ist), daß dieselbe den Kassen zu teuer zu stehen kommt. Gut. Warum aber sagen dies die Herren in den zur Verdammung der Ärzte einberufenen Volksversammlungen nicht ganz offen, warum schimmen sie mit außerordentlich oberflächlichen Begründungen über diese ihnen immer unangenehme Frage hinweg, die die Herren einerseits in die peinliche Lage versetzt, mehr oder minder zuzugehen, daß ein materielles Interesse der Kasse (oder vielleicht außerdem noch ein Machtbedürfnis?) den Sieg über diesen Lieblingswunsch des Volkes davonträgt, andererseits wieder sie zwingt, die augenblicklich von ihnen so verlästerten Ärzte der Kasse doch als vertrauenswürdig hinzustellen? Letzteres allerdings mit einer Schüchternheit, die jedem Backfischen Ehre machen müßte. Als strenge Systematiker führen nun die Herren Sozialdemokraten den Revisionsarzt ein, ganz nach ihrem Geschmacke, ohne jede Rücksicht gegen bestehende Anschauungen der Ärzte. Der Revisionsarzt wird nicht vom behandelnden Arzt gerufen, ja letzterer braucht nicht

einmal verständigt zu werden, daß der Laien-Kontrollor den Revisionsarzt ruft. Damit wird einer der wichtigsten Grundsätze, die sich die Ärzte endlich für ihren Verkehr untereinander bestimmt haben, rücksichtslos verletzt, die Autorität des behandelnden Arztes dabei ohne zwingenden Grund schwer geschädigt.

Obendrein dürften die Revisionsärzte an ärztlicher Ausbildung kaum das Durchschnittsniveau der Ärzte überragen, denn die Kassen werden kaum in der finanziellen Lage sein, Kapazitäten ersten Ranges als Revisoren heranzuschicken. Es ist also dann nicht einmal selbstverständlich, daß das „Urteil“ des Revisors immer richtiger ist als das des Kassenarztes. Gerade in der Frage der Revisionsärzte sieht man, wohin doktrinärer Eigensinn führt. Eine ökonomische Verwaltung wird die vorhandenen Kräfte ausnützen, nicht erst aus der Ferne den Revisor holen und Diäten usw. hinauswerfen. Es ist hier nicht der Ort, zur Lösung des Problems — soweit es Berechtigung hat — Vorschläge zu machen, es genügt darauf hinzuweisen, daß man derartige Fragen auch ohne Brückierung der Ärzte zur beiderseitigen Zufriedenheit lösen kann.

Einige andere psychologische Eigentümlichkeiten sozialdemokratischer Regierungskunst deckt die Frage des Ernennungsrechtes der Kassenärzte sowie der Kündigung auf. Die Ärzte wollen von der zuständigen Krankenkasse ernannt werden (also hier von der Sankt Pöltners), weil sie sich sagen, je größer und mächtiger ein Verband, desto leichter können auch andere Motive bei der Anstellung mitspielen. Es dürfte übrigens kaum im Interesse der Bevölkerung sein, wenn die Ärzte auch in diesem Punkte in ein größeres Abhängigkeitsverhältnis von einer stetig wachsenden Zentralgewalt kommen. „Speziell“ (schreibt das „Promemoria“ der Ärztekammern an den Herrn Minister des Innern) die Ernennung von Kassenärzten vom Zentrum aus würde sowohl von den Sanitätsgemeinden als auch von der Landesverwaltung entschieden bekämpft werden, würden doch durch eine solche Rechte tangiert, die beiden Faktoren durch das Reichs- und Landes-sanitätsgefäß eingeräumt wurden. Während in Niederösterreich der Gemeindevorstand über Vorschlag der Sanitätsgemeinde vom n.-ö. Landesauschuß ernannt wird, würde dieses Recht zumeist dort illusorisch, wo die Existenzmöglichkeit des Gemeindevorstandes von dem Einkommen als Kassenarzt abhängig ist; denn dieses würde von der Leitung des Kassenverbandes vergeben werden, Gemeinde und Land daher gezwungen sein, den zum Kassenarzt Designierten auch die gemeindevorstandlichen Funktionen zu übertragen.“ Ebenso ist es mit der Kündigung. Bei der freien Arztemahl würde letzterer Punkt kaum von Bedeutung sein. Unter den bestehenden Verhältnissen ist es natürlich für die Ärzte wichtig, daß dieser Punkt genau geregelt ist und Willkürlichkeiten durch ein Schiedsgericht hintangehalten werden. Auch dieser Punkt wurde bereits im „Vertragsschema“ vor 2 Jahren zur beiderseitigen Zufriedenheit geregelt. Merkwürdigerweise sind dieselben Herren der Kassen, die daran mitgearbeitet haben, jetzt dagegen. Noch merkwürdiger ist es, daß dieselben Herren Sozialdemokraten, in deren sozialem Programm: Einigungs- und Vertragskommissionen, Kollektivverträge, paritätische Schiedsgerichte wesentliche Punkte sind, davon so wenig wissen wollen, wenn es sich um Ärzte handelt. Diese Sünde gegen den Geist der eigenen sozialdemokratischen Lehre suchen sie geschickt zu verdecken, daß sie, wie Dr. Gruf dies so glänzend nachweist, die ärztlichen Organisationen einfach als Kartelle bezeichnen, um daraus für sich die Berechtigung abzuleiten, gegen die Ärzte alle Mittel anzuwenden, mit welchen sie gewohnt sind, Kartellen entgegenzutreten. Während der einfache Menschenverstand in den Kassenärzten Arbeitnehmern der Kassen (also Arbeiter) erblickt wird, sind diese Ärzte nach der Interpretation der „Kassensozialisten“ ein Kartell, das „ebenso wie die Eisenproduzenten, Zuckerfabrikanten, Spiritusbrenner usw. ihre Dienstleistungen dem Konsumenten, der Konsumenten-gemeinschaft, den Krankenkassen zu verkaufen bemüht ist.“ Ohne aber den verschlungenen Wegen juristischer Auslegung hier weiter nachzugehen, läßt sich doch das Eine behaupten, daß die bisherige Mißachtung eines der obersten sozialdemokratischen Grundsätze, nämlich des freien Koalitionsrechtes — des Rechtes von Organisation zu Organisation zu verhandeln — zu traurigen praktischen Folgen geführt hat; daß nämlich zwischen einem (glücklicherweise kleinem) Teile der Kassenpatienten und Ärzten eine Zone sich bilden konnte, die jenes Unwägbar, Unfassbare, jene zarte Pflanze des Vertrauens, das so notwendig in der Krankenbehandlung ist — nicht gut gedeihen läßt.

Es scheint demnach, daß die Wortführer im Kampfe gegen die Ärzteorganisation mit ihren ökonomisch-materialistischen Deduktionen doch nicht den ganzen Inhalt der Sache zu erschöpfen imstande sind und daß daher die Ärzte besser tun, wenn sie ihre eigenen Angelegenheiten auch dort, wo sie mit Kassenfragen in Verbindung kommen, nicht nur den sogenannten Kassensozialisten (deren Ansichten nach Hörensagen ja durchaus nicht von allen strengen denkenden Sozialdemokraten gebilligt werden) anvertrauen, sondern nach bestem Wissen und Gewissen selbst entscheiden. Es wird hoffentlich in allen Schichten die Ansicht stark genug sein, daß die Krankenkassen und die Ärzte in gegenseitigem Verhältnisse stehen, und allen Störern dieses Verhältnisses deutlich gesagt werden, daß es Zeit ist, in gegenseitiger Aussprache den notwendigen Frieden herzustellen.

Wir Ärzte wissen, daß dieser Kampf noch etwas anderes bedeutet als ein Feilschen um das Honorar, sondern daß es ein Glied in dem Ringen um die so arg gefährdete Freiheit ist, jenes köstliche Kleinod dieses altherwürdigen, sich mit Hilfe der Wissenschaft täglich neu verjüngenden Standes, der im Zeitalter des sozialen Fortschrittes auch auf diesem Gebiete noch so Großes zu leisten berufen ist, wenn ihm die nötige Entwicklungsfreiheit gelassen und ihm nicht immer mehr der abhängige Charakterzug des Beamtentums gegeben wird.

Die Ärzte, der allgemeinen Meinung folgend, organisierten sich nicht gegen das Volk, sondern im festen Glauben, daß sie in der Hochflut sozialer Umwälzungen sich und damit der Allgemeinheit den festen Boden der Freiheit nicht entziehen lassen dürfen.

„Das Wahre war schon längst gefunden,  
Hat edle Geisteskraft verbunden.  
Das alte Wahre, faß es an!“

medicus.

## Politische Rundschau.

### Das christlichsoziale Panamino in Tulln

haben wir bereits kurz erwähnt. Den Christlichsozialen sind diese Vorgänge sehr peinlich und daher schweigen die klerikalen Blätter, die ansonsten so mittelfam sind, wenn sich irgendwo in Europa irgendetwas ereignet, das auch nur eine kleine Möglichkeit bietet, den „Freisinnigen“ eins anzuhängen.

In der Sitzung des niederösterreichischen Landtages vom 4. d. M. richtete Landtagsabgeordneter Pittner eine Anfrage an den Statthalter, in der er u. a. ausführte: Bei der Bürgermeisterwahl in Tulln wurde von der herrschenden Partei (den Christlichsozialen!) der Direktor der Sparkasse Tulln A. Knerer kandidiert und trotz Einspruches der politischen Gegner, es gebe nicht an, daß auch weiterhin beide Stellen von einer Person bekleidet werden, zum Bürgermeister gewählt. Die Warnung der Gegner erwies sich als begründet, denn bald sah sich der neugewählte Bürgermeister Knerer genötigt, sein Amt niederzulegen, da bei der Sparkasse Tulln Unterschlagungen in der Höhe von 260.000 K aufgedeckt wurden, die schließlich zur Verurteilung des Defraudanten Rudolf Lixl zu sechs Jahren schweren Kerkers führten.

Die in St. Pölten vor dem Geschworenengerichte durchgeführte Hauptverhandlung ergab die unwiderlegbaren Tatsachen, daß es Direktor Knerer und Genossen genehmer gewesen wäre, wenn die Unterschlagungen hätten vertuscht werden können, daß diese verantwortlichen Sparkassfunktionäre es seit Jahr und Tag an der pflichtgemäßen genauen Kontrolle hatten fehlen lassen und daß diese Herren auch nicht über die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügten. Allerdings muß an dieser Stelle bemerkt werden, daß auch die staatlichen Kontrollorgane, die den Defraudanten noch im Vorjahre öffentlich belobt hatten und deren Unterschriften unter den beglaubigten Rechnungsabschlüssen der Sparkasse stehen, von jedem Verschulden nicht freizusprechen sind.

In der letzten Zeit wurde abermals in Tulln eine Unterschlagung, und zwar bei der Bezirksarmenkasse in der Höhe von 3000 K — die dritte Defraudation seit ihrem Bestande — aufgedeckt, welche durch den Bruder des erstgenannten Defraudanten, durch Karl Lixl verübt worden ist, der, des Verbrechens geständig, im Anklagezustande sich befindet. Der Obmann der Bezirksarmenkasse ist ebenfalls der genannte Direktor der Sparkasse Tulln, A. Knerer, Kassier Kooperator Heinrich Kammerer. Durch die Einverleibung eines fraglichen Sackpostens von 6000 K auf eine verschuldete Realität des Karl Lixl glaubt die Bezirksarmenkasse ihre Deckung gefunden zu haben. Karl Lixl war aber auch Obmann der Feuerwehr-Unterstützungskasse des Bezirksverbandes Tulln, und eine Revision ergab, daß ungefähr 5000 K fehlen, die von Verwandten erlegt wurden. Mit Lixl wurde auch der Kassier Franz Appel (Ist, wie wir bereits meldeten, indessen verhaftet worden. Anmerkung der Schriftleitung.) angeklagt, der viele öffentliche Stellen bekleidete, Gemeinderat, Ziegeleiverwalter, Ortschulsaufseher, Kontrollor des Spar- und Vorschußvereines, Obmann des Christlichsozialen Wählervereines, Obmannstellvertreter des Militärvereines usw. und auch Obmannstellvertreter des Bezirksarmenrates war. Erst auf wiederholtes Drängen durch den derzeitigen Bürgermeister Regierungsrat Knoppke sah sich Appel genötigt, seine Gemeinderatswürde und die übrigen öffentlichen Stellen niederzulegen. Alle diese auch für den Sparkassendirektor und Obmann der Bezirksarmenkasse, Knerer, äußerst blamablen Vorgänge haben diesen nicht bewegen können, sich zurückzuziehen. Obwohl die Gemeindevertretung Tullns die entscheidenden haftpflichtigen und mitverantwortlichen Funktionäre der Sparkasse einstimmig aufforderte, ihre Sparkassstellen bis 15. Jänner 1913 niederzulegen, haben die betreffenden bloßgestellten Herren sich noch nicht veranlaßt gefühlt, diesem allgemeinen Wunsche Rechnung zu tragen und ihre Ämter zurückzulegen. Und was taten die Behörden? Sie schwiegen, obwohl fast zwei Jahre seit Aufdeckung der Sparkassedefraudation verstrichen sind. Weder die Bezirkshauptmannschaft Tulln, unter deren Augen diese skandalösen Vorgänge sich ereigneten, griff energisch ein, noch hat auch die Statthalterei bis heute dazu Stellung genommen. Die

Sparkassenfunktionäre, deren Verschulden und Unfähigkeit gerichtsordnungsmäßig festgestellt wurde, sind in ihren Stellen belassen worden, sie wurden nicht zur Verantwortung gezogen und in der Frage der Ersatz-, bezw. Haftpflicht ist keine Entscheidung getroffen worden. Ja, die betreffenden Sparkassenfunktionäre äußerten sich, sie sehen sich nicht veranlaßt, ihre Stellen früher niederzulegen, bevor nicht die Statthalterei ihre Entscheidung getroffen habe, auch wäre es im Interesse (!) der Sparkasse gelegen, wenn sie ihre Stellen behalten würden. In Ansehung dieser unglaublichen Zustände darf es daher niemand wundernehmen, wenn in der Bevölkerung die Ansicht durchsickert, es würden diese Funktionäre, deren Verschulden erwiesen ist, deswegen geschont, weil sie der herrschenden christlichsozialen Partei angehören. Die Unterzeichneten stellen daher an den Statthalter die nachstehenden Anfragen: Wann gedenkt er endlich zu den geschilderten Vorgängen (Sparkasse und Bezirksarmenkasse), Stellung zu nehmen und zu veranlassen, daß die betreffenden Sparkassenfunktionäre ihrer Stellen enthoben werden? Ist er gewillt, baldigst bezüglich der Haft-, beziehungsweise Ersatzpflicht eine Entscheidung zu treffen? Ist er gewillt, alles vorzukehren, so daß sowohl die Gemeinde Tulln als auch die Sparkasse Tulln vor weiterem Schaden bewahrt wird? Ist er gewillt, in Einkunft bei allen der Oberaufsicht der k. k. Statthalterei gesetzlich oder statutarisch unterstehenden Instituten eine verschärfte Kontrolle eintreten zu lassen?

#### Ein Ministerialerlaß über die Grundsätze für genossenschaftliche und Verbandsorganisationen.

Eine Handels- und Gewerbekammer hat sich vor kurzem an das Handelsministerium mit dem Ersuchen um Mitteilung der grundsätzlichen Momente gewendet, von welchen sich das Handelsministerium hinsichtlich der Ausgestaltung der genossenschaftlichen Organisationen und bei Zuerkennung der betreffenden Subventionen leiten läßt. Diesbezüglich wurde der ansuchenden Kammer in einem Erlasse eröffnet, daß das Handelsministerium den Standpunkt vertritt, daß 1. die geeignetste Unterstufe der gewerbegenossenschaftlichen Organisation die Fachgenossenschaften bilden, auf deren Errichtung daher schon im Hinblick auf die Intentionen der Gewerbeordnung in allen Fällen hinzuwirken wäre. Die Errichtung von Genossenschaften für verschiedenartige Gewerbe auf Grund des § 106 Gewerbeordnung wäre fortan selbst als vorbereitender Schritt für eine spätere sachliche Zusammenschließung der betreffenden Gewerkekategorien tunlichst zu vermeiden. Ferner wäre gleich bei der Festsetzung des territorialen Umfangs darauf Bedacht zu nehmen, daß die Gewerbe-genossenschaften in die Lage kommen, eine positive Tätigkeit tatsächlich zu entfalten, die das lokale Beisammensein der Genossenschaftsmitglieder und ihrer Angehörigen vielfach zur Voraussetzung hat. Weiterausgedehnte Genossenschaftsprägen wären sonach bloß ausnahmsweise in dem Falle zu bewilligen, als die Errichtung besonders wertvoller, kostspieliger und wirtschaftlich-korporativer Unternehmungen oder fachkultureller und ökonomisch-humanitärer Veranstaltungen angestrebt wird oder geboten erscheint und der gemeinwirtschaftliche Effekt solcher Einrichtungen die Schwierigkeiten aus der weiteren örtlichen Ausdehnung der Genossenschaft auswiegt. 2. Unter den Genossenschaftsverbänden hätten zunächst die Bezirksverbände, deren Ausschuß im Sinne des § 130 Gewerbeordnung einen Beirat der Gewerbebehörde bildet, eine Förderung mit allen gesetzlich zur Verfügung stehenden Mitteln zu erfahren. Die vielfach wahrgenommene Errichtung von Fach- und territorialen Landesverbänden nebeneinander kann weder organisatorisch noch verwaltungspolitisch als befriedigend erklärt werden. Die wahllose Häufung dieser Organisationstypen führt zu Komplikationen und Friktionen, die zusammen mit der Steigerung des Kostenaufwandes eine Schwächung der Organisationen nach außen und nach innen zur Folge haben können. Es wird daher künftighin vor allem die Errichtung von territorialen Landes-, bezw. Gauverbänden angestrebt sein, innerhalb welcher das Fachmoment in der Schaffung besonderer Fachsektionen seinen organisatorischen Ausdruck finden kann, wobei eventuell die Sektionsobmänner im Verein mit der Verbandsvorsteherung als eigener Ausschuß des Verbandes zusammenzutreten könnten. Die vorstehenden Gesichtspunkte beabsichtigt das Handelsministerium auch bei der Subventionierung der Genossenschaften und Verbände für Zwecke der Organisation und Geschäftsführung zur Geltung zu bringen. Hievon werden die Gewerbebehörden mit der Einladung in Kenntnis gesetzt, bei der Handhabung der auf die genossenschaftliche und Verbandsorganisation bezughabenden Vorschriften des VII. Hauptstückes der Gewerbeordnung im Sinne der vorstehend angegebenen Gesichtspunkte vorzugehen.

#### Der Mörder Schumeiers geistig gesund.

Wien, 9. April. Die Untersuchung der Mörder des Abgeordneten Schumeier, Runschak, auf seinen Geisteszustand ist abgeschlossen. Runschak wurde für zurechnungsfähig erklärt. Die Staatsanwaltschaft erhebt nunmehr gegen ihn die Anklage. Runschak kommt Mitte Mai vor die Geschworenen.

#### Gründung einer deutschkatholischen konservativen Partei.

Wie der „Cas“ meldet, fanden dieser Tage im Emauskloster Beratungen statt, in welchen beschlossen wurde, eine katholischkonservative Partei für Oesterreich

ins Leben zu rufen. Zu diesem Zweck hat sich auch schon eine Filiale des Biusvereines in Prag konstituiert. Der bestehende katholische Volksverein wird aufgelöst und seine Mitglieder werden der neuen Organisation beitreten. An der Spitze der Aktion stehen Vater Alban und Bischof Dr. Groß. Auch Dr. Geßmann soll sich an der Gründung beteiligen. Die neue Partei will entgegen den demokratischen Tendenzen der christlichsozialen Partei die Interessen der hohen Hierarchie verteidigen.

## Vertliches.

### Aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.

\* **Der deutschnationalen Partei in Waidhofen an der Ybbs** steht in Kürze ein schwerer, schier unerfetzlicher Verlust bevor. Bürgermeister Herr Dr. Steindl wird schon in nächster Zeit unsere Stadt verlassen und hat deshalb auch das ihm bei den letzten Wahlen zugefallene Gemeinderatsmandat abgelehnt. Herr Dr. Steindl fühlte schon seit längerer Zeit Symptome eines chronischen Leidens, die ihn veranlaßten, leihthin eine Wiener ärztliche Autorität zu Rate zu ziehen. Die Auskunft des Arztes lautete dahin, daß Herr Dr. Steindl, wolle er nicht in kürzester Frist dienstunfähig werden, seine hiesige aufreibende Tätigkeit aufgeben, dauernd ein milderes Klima aufsuchen und auf eine minder anstrengende Art die Praxis ausüben, überdies sich von den Ausregungen des politischen und öffentlichen Lebens zurückziehen müsse. Dieser unzweideutigen Anordnung mußte sich Herr Doktor Steindl seiner Familie halber schweren Herzens fügen und wird im Laufe des kommenden Monats Waidhofen dauernd verlassen. Er gedenkt die Praxis im Sommer in Hof-Gastein, im Winter in Meran-Obermais auszuüben. — Was sein Verlust für die deutschnationale Partei in Waidhofen bedeutet, ist jedem Kenner der Verhältnisse klar. Wir behalten uns vor, demnächst das Wirken und die Verdienste des Herrn Dr. Steindl ausführlich nach Gebühr zu würdigen.

\* **Personalnachricht.** In der Gemeinderatsitzung vom 7. d. M. wurde der bisherige Kanzleioffiziant Herr Franz Schausberger zum Kanzlisten, XI. Rangsklasse des Staatsbeamtennormale, ernannt.

\* **Ehrung eines heimischen Lieddichters.** Dem Berichte der „Vinger Tagespost“ über das Frühlingskonzert des Männergesangsvereines „Kränzchen“ in Steyr entnehmen wir folgendes: „Nun folgte eine Uraufführung. Leopold Kirchberger (geboren in Perg) Lehrer in Waidhofen a. d. Ybbs, wird im Vereine „Kränzchen“ als Sänger und Komponist geehrt und ist in Steyr auch als Bruder des hiesigen Gemeinderates Herrn Franz Kirchberger bekannt. Er hat nun das erste größere Chorwerk geschaffen, und zwar die Ballade „Helges Treue“ für großen Chor, Soli und Klavierbegleitung. Die von dem schlesischen Dichter Grafen Moritz Strachwitz stammende epische Dichtung bietet zur Vertonung ein reiches Feld, welches der talentvolle Komponist mit tiefem Empfinden und schönem Erfolg bearbeitete. In gutgewählter Abwechslung bilden Männer-, Frauen- und gemischte Chöre mit Solis eine reichgestaltete Gliederung des Ganzen zu einem ebenso klang- als sangvollen Chorwerke. Das Chorwerk kam unter der persönlichen Leitung des Komponisten Herrn Leopold Kirchberger, in allen Teilen mit Sorgfalt ausgeführt, bei der meistervollen Begleitung des Herrn Musikdirektors Bayer am Klavier mit prächtiger Klangwirkung zu Gehör. Das Bassolo sang Herr Karl Stockhammer, das Bariton solo Herr Leopold Kirchberger selbst, beide mit schönem Ausdruck und klangvoller Stimme. Unter stürmischem Beifall wurde zum Schlusse dem Komponisten durch den Vereinsvorstand Professor Goldbacher ein prächtiger Lorbeerkranz überreicht.“

\* **Ein Drama im Mannschaftszimmer.** Die Gastwirtin Häusl in Böhlwerke erhielt von dem Feldhaubigenregiment Nr. 13 in Cattaro die Mitteilung, daß ihrem 24jährigen Sohn Karl Häusl, der im genannten Regiment dient, ein Unfall zugestoßen sei. Häusl war am 1. d. M. als tagabender Korporal in ein in der Nähe Cattaros liegendes Fort kommandiert. Während die übrige Mannschaft bis auf einen Mann auswärtig war, hörte der in der Küche beschäftigte Koch zwei Schüsse, worauf er sofort in das Zimmer eilte, in welchem sich der Korporal Häusl und ein Oberkanonier befanden. Der Oberkanonier, der mit Häusl befreundet war, lag in seinem Blute, erschossen auf dem Fußboden. Häusl selbst war durch einen Schuß in den Kopf schwer verletzt. Ob beide Selbstmord begehen wollten oder ob ein anderer unglücklicher Zufall diese schreckliche Tat herbeigeführt hatte, das wird erst die behördliche Untersuchung ergeben. In dem Schreiben des Regiments an Häusls Mutter wird ihr Sohn von den Offizieren und der Mannschaft als äußerst beliebter braver Soldat und Kamerad bezeichnet. Häusl sollte schon im vergangenen Herbst in die Heimat entlassen werden, wurde aber wegen Ergänzung und Erhöhung des Friedensstandes zurückgehalten.

\* **Von der Feuerschützengesellschaft.** Montag, den 14. April findet das erste Kränz- (Übungs-) Schießen auf der hiesigen Schießstätte statt und werden diese Schießen in jeder zweiten Woche regelmäßig am Montag und Samstag fortgesetzt. Zur Teilnahme an diesen Übungs-schießen sind außer den Vereinsmitgliedern auch Gast-schützen freundlichst eingeladen und stehen sowohl Scheiben- als

auch Armeegewehre jederzeit auf der Schießstätte unentgeltlich zur Verfügung.

#### \* Hauptversammlung der Handelsangestellten.

Samstag, den 5. d. M. hielten die Handelsangestellten von Waidhofen an der Ybbs ihre diesjährige ordentliche Jahreshauptversammlung in Herrn Hickades Sonderzimmer ab. Obmann Herr Karl Fellingner eröffnete um 9 Uhr die Versammlung und begrüßte herzlich die erschienenen Kollegen, insbesondere den Vertreter der Handelsgenossenschaft Herrn Fritz Blamoser. Aus dem Berichte des Obmannes geht unter anderem hervor, daß das Ansuchen um Ausdehnung der 7 Uhrsperre bis 1. Mai von der Handelsgenossenschaft kurz abgelehnt wurde, was mit Bedauern zur Kenntnis genommen wird, umso mehr, da ja keiner von den Angestellten auf die vielen Begünstigungen, die das Gesetz bietet, Anspruch erhebt. Auf Antrag eines Kollegen kamen der Befähigungsnachweis und die neueröffneten Geschäfte zur Sprache. Nach kurzer Wechsellrede wurde der Beschluß gefaßt, die Kaufmannschaft dringend zu ersuchen, sich damit zu beschäftigen, da sonst die Angestellten gezwungen wären, selbst einzuschreiten. In Bezug auf die Lehrlinge sprachen sämtliche Kollegen den Wunsch aus, die Herren Kaufleute mögen nur Jünglinge mit sehr guter Schulbildung einstellen, um tüchtige verwendbare Leute heranzubilden zu können, da tatsächlich an tüchtigen Angestellten Not herrscht, während schlecht ausgebildete Leute in großer Anzahl stellenlos sind. Herr Blamoser versprach, die Wünsche der Angestellten der Kaufmannschaft vorzulegen, wofür ihm bestens gedankt sei. Nach verschiedenen Standesausreden schloß der Obmann mit Dank für das zahlreiche Erscheinen die Versammlung.

\* **Für den Christbaumfond des Krankenhauses** sind von der Genossenschaft der Wirte und Brauer in Waidhofen an der Ybbs 50 K eingegangen. Die Krankenhausverwaltung erlaubt sich hiemit den herzlichsten Dank auszusprechen.

\* **Die Generalversammlung des Krankenhauses „Schützengel“** in Waidhofen a. d. Ybbs findet am Sonntag, den 13. April 1913, nachmittags 1 Uhr in Herrn Brüllers Gasthof (Sonderzimmer) statt.

\* **Eine sehr wichtige Entscheidung des Verwaltungsgeschichtshofes für Cafetiers und Gastwirte.** Es kommt sehr häufig vor, daß Gastwirte und Cafetiers ihren Stammgästen über deren Ersuchen arrangierte Spielkarten, entweder entgeltlich oder unentgeltlich überlassen. Durch diese Handlungsweise macht sich derjenige, der die Spielkarte veräußert oder verschenkt, ohne daß sie mit der Verschlusssmarke versehen ist, der Uebertretung des Spielkartengesetzes im Sinne des § 13, Abs. 1, Gesetz vom 15. April 1881, schuldig und ist somit mit dem Fünzigfachen der verkürzten Gebühr zu bestrafen.

Zur Aufklärung diene nachstehendes Beispiel: Gegen einen Cafetier in Czernowitz wurde von einem Finanzwachorgane die Anzeige erstattet, daß er durch zwei Jahre jährlich je 600 überspielte, mit der amtlichen Verschlusssmarke nicht versehene Kartenspiele, und zwar je 300 Blatt zu 54 Blatt und je 300 zu 32 Blatt, seinen Stammgästen unentgeltlich für häusliche Zwecke überlassen habe. Gegen diese Uebertretung wurde ihm vom k. k. Gebührens-bemessungsamte in Czernowitz, unter Hinweis auf die §§ 1 und 13, Ges. vom 14. April 1881, R.-G.-Bl. Nr. 43, eine Stempelstrafe von 40.500 K vorgeschrieben. Der dagegen eingebrachte Rekurs wurde durch alle Instanzen abgewiesen. Auch die beim Verwaltungsgeschichtshof eingebrachte Beschwerde wurde von diesem verworfen und die vorgeschriebene Strafbühne per 40.500 K als gesetzlich begründet anerkannt. Ausnahmsweise milderte nach einem eingebrachten Gnadengesuche das Finanzministerium die verhängte Strafe von 40.500 K auf den Betrag von 1000 K herab. Da wir der Ueberzeugung sind, daß viele Gastwirte und Cafetiers von diesen drakonischen Gesetzesbestimmungen nicht informiert sind, machen wir auf sie besonders aufmerksam. Die Besitzer haben die Verpflichtung, nicht mehr benötigte Spielkarten zu vernichten.

\* **Ybbsitz.** (Zimmerschützengesellschaft.) Bei dem am 30. März, 5. und 6. April im Gasthofe des Herrn Jos. Schnabl von der Zimmerschützengesellschaft veranstalteten Schlußschießen haben folgende Herren Beste gewonnen: Ehrenbeste: 1. R. Steger, 2. Ant. Fürnschließ, 3. E. Fahrngruber, 4. F. Strunz. — Ziesschußbeste: 1. Jos. Pechhacker mit 19 Teilern, 2. Franz Schölnhammer mit 33, 3. L. Pechhacker mit 40, 4. M. Fürnschließ mit 54, 5. W. Ginzler mit 57, 6. E. Fahrngruber mit 59, 7. Jg. Habinger mit 65, 8. L. Ortner mit 79, 9. J. Taurer mit 87 Teilern. — Serienbeste in der 1. Gruppe: 1. Jos. Pechhacker mit 49 Kreisen, 2. Franz Schölnhammer mit 47, 3. L. Molterer mit 46, 4. F. Rouschal mit 46, 5. R. Steger mit 46, 6. J. Schnabl mit 44 Kreisen. — Serienbeste in der 2. Gruppe: 1. M. Fürnschließ mit 46 Kreisen, 2. J. Taurer mit 45, 3. F. Strunz mit 45, 4. R. Runz mit 44, 5. A. Fürnschließ mit 43, 6. A. Bruckner mit 43 Kreisen.

\* **Unentbehrlich zur Kaffeeverbereitung** ist ein Zusatz, der die Eigenschaften einer wahren „Würze“ in sich vereinigt; als solcher ist „Oberlindeber“ Gesundheits-Feigenkaffee deshalb bestens zu empfehlen, weil dieses Fabrikat prächtig im Geschmack, reichlich farbpendend und anerkannt gesund ist.

Fortsetzung der örtlichen Nachrichten in der vierseitigen Beilage.

# Beilage zu Nr. 15 des „Boten von der Ybbs“.

## Vertliches.

### Aus Waidhofen und Umgebung.

\* **Todesfall.** In Tuzla (Bosnien) starb am 8. April Frau Irma Kriebesam Wladar, Hauptmannsgattin nach kurzer schwerer Krankheit im 35. Lebensjahre. An der Bahre trauert außer dem schmergebeugten Gatten und den 2 Brüdern die Adoptivmutter Frau Direktor Irma Mühler, Villenbesitzerin, Plenkstraße. Die Verstorbene stammte aus dem Hause Bittermann am Hohen Markte, einem alten Bürgergeschlechte Waidhofens, das bis vor 20 Jahren eine Seifensiederei betrieb. Die sterblichen Ueberreste werden behufs Beisetzung am hiesigen Friedhofe hieher überführt. — Am 10. d. M. verschied der Steuereinnahmer i. P. Herr Josef Schwarz im 82. Lebensjahre an Schlagfluß. Viele Jahre hindurch bekleidete der Verstorbene das Amt eines städtischen Kammerers. Die Todesnachricht kam sehr überraschend, zumal er noch am Vortage seinen üblichen Ausgang unternommen hatte. Das Leichenbegängnis findet heute nachmittags um 4 Uhr statt.

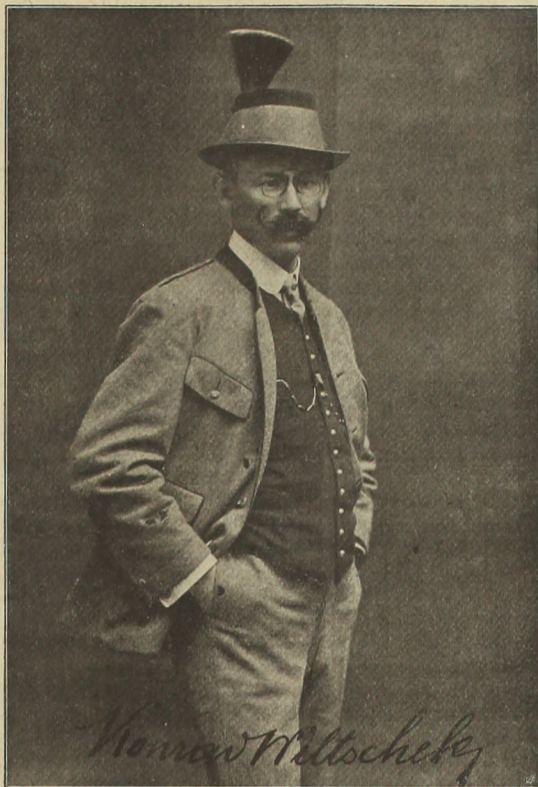
\* **Sängerfahrt zu Pfingsten.** Am Pfingstsonntag nachmittags besucht der akademische Gesangsverein — einer der besten Wiener Gesangsvereine — unseren Männergesangsverein und unsere Stadt. Abends findet im Saale des Hotels „zum goldenen Löwen“ ein von den Wienern gegebenes Konzert (120 bis 150 Sänger) und anschließend ein Kommerz statt. Pfingstsonntag ist Frühshoppen und Bummel, Ausflüge usw., Pfingstmontag Heimfahrt der Sänger. Der Männergesangsverein, der die Durchführung dieses Festes übernommen hat, und dadurch hilft, unsere so schöne Bergstadt bekannt zu machen, wendet sich an die geehrte Einwohnerschaft mit der herzlichen Bitte um Unterstützung in seinen der Allgemeinheit zugute kommenden Bestrebungen, besonders in der Quartier- und Beflaggungsfrage. Wenn Jupiter pluvius ein Einsehen hat, dann sollen und werden diese Pfingsten fröhliche, stramme deutsche Männer in unseren Mauern finden, denen wir echte deutsche Gastfreundschaft angeheißen lassen wollen.

\* **Südmark-Schützen.** Am verflorenen Montag fand im Hotel Hierhammer das Schlußschießen der Schützenvereine unserer Südmarkortsgemeinschaft. Große Heiterkeit erregte hierbei das Schießen auf eine vom Herrn Architekten Adolf Schwarz aus München hergestellte Zugscheibe und die anschließende Verteilung der Zugscheibe. Ein solener Schützenchmaus trug dann noch zur fröhlichen Stimmung das Weitere bei. Es gebührt Herrn und Frau Hierhammer für all das Gebotene vollste Anerkennung. Dem Schützenmeister Herrn Dr. Max Klinger, sowie den Bemühungen der übrigen Funktionäre, den Herren Heckerle, Brehm und Rasch ist es zu danken, daß auch die heurigen Schützenabende einen so schönen Verlauf nahmen. Allen diesen Herren sei daher an dieser Stelle nochmals der beste Dank ausgedrückt. Mögen auch im nächsten Jahre sich die Südmarkschützen wieder so stramm und fröhlich zusammenfinden!

\* **Theaternachricht!** Das Repertoire der nächsten Tage ist: Samstag, den 12. April 1913 „Der Trompeter von Säckingen“ Schauspiel mit Gesang (Saal Aschenbrenner Zell); Sonntag, den 13. April „Dem Ahnl sei

Geist“, Bauernposse (Saal Aschenbrenner Zell); Dienstag, den 15. April im Saale des Hotels „zum goldenen Löwen“: „Erde“, Komödie von Karl Schönherr (Seitenstück zu „Glaube und Heimat“); Donnerstag, den 17. April im Saale des Hotels „zum goldenen Löwen“: „Madame Sans-Gené“ oder „Napoleon und Wäscherin“, Lustspiel von V. Sardun.

\* **Voranzeige.** Der bestbekannte Dialektschriftsteller Konrad Wilttschek wird Samstag, den 19. April l. J. im Hotel „zum goldenen Löwen“ einen heiteren Vortrag abhalten, der von einigen seiner Freunde veranstaltet wird. Näheres die Anschlagzettel.



U foaste Kost und 's Gwand vo' Lodn,  
Habn ma gern am Ybbstalbodn;  
Do deutsch und frei und lusti frisch,  
Bleibt allweil no' „Woadhoferisch“.

\* **Ungeschwemmte Leiche.** Am 10. d. M. wurde beim Gerstlwerke ein weiblicher Leichnam angeschwemmt, der als die unter dem Verdachte des Selbstmordes seit zwei Wochen abgängige Fabrikarbeitergattin Katharina Wühl erkannt wurde.

\* **Geschäftsübernahme.** Wie wir erfahren übernimmt am 19. d. M. Herr Josef Melzer seinen Gasthof wieder in eigene Regie.

\* **N.-De. Landesversicherungsanstalten.** Im Laufe des I. Quartals 1913 wurden folgende Resultate

erzielt. Lebens- und Rentenversicherung: 2956 ausgestellte Polizzen mit K 5.503.608 — Kapital und K 5.973.72 jährliche Rente. Brandschadenversicherung: 3806 ausgestellte Polizzen mit einer Versicherungssumme von K 71.327.607. Viehversicherung: a) Rinder: neu beigetretene Mitglieder 448, neu versicherte Rinder 1016 Stück mit K 280.010 Versicherungswert; b) Pferde: 147 beigetretene Mitglieder mit 1193 versicherten Pferden im Versicherungswert von K 1.296.490. Unfall- u. Haftpflichtversicherung: 657 ausgestellte Urkunden mit K 56.182.06 Jahres-Nettoprämie. — Am 31. März 1913 aufrechte Versicherungen (in runden Zahlen): Lebens- und Rentenversicherung: 94.500 Polizzen mit K 164.600.000 Kapital und K 784.000 Rente. Brandschadenversicherung: 201.287 Polizzen mit einer Versicherungssumme von 2671 Millionen Kronen. Viehversicherung: a) Rinder: 46.424 Mitglieder mit 147.115 versicherten Rindern im Versicherungswert von K 55.680.000 —; b) Pferde: 26.100 Mitglieder mit 58.200 versicherten Pferden im Versicherungswert von 42.250.000 Kronen. Unfall- und Haftpflichtversicherung: 13.700 Urkunden mit K 565.000 — Jahres-Nettoprämie.

\* **Böhlerwerk.** (Generalversammlung.) Am 6. April hielt der Kirchenbauverein in Herrn Eichlers Saal seine erste Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Der Verein, der 212 Mitglieder zählt, besitz laut Rechenschaftsbericht ein Vermögen von 3288 K 11 h, außerdem stehen zum Baue bereit 16500 Ziegel, 60 Faß Zementkalk und 65 Fuhren Mauersteine. In hochherziger Weise wurden von der Firma Gebr. Böhler u. Komp. A.-G. 3000 K und von Herrn Erwin Böhler in Böhlerwerk 1000 K gezeichnet. Außerdem widmete Herr Ambros Hehl in Gerstl dem Verein den zum Baue nötigen Grund, Herr Anton Uebellackner in Fuchslehen für den Stifterbeitrag von 500 K Mauersteine, Herr Maurermeister Rudolf Reiter für 500 K Arbeitsleistung und „Angenannt“ ein gemaltes Kirchenfenster. Ueber Antrag des Ausschusses ernannte die Generalversammlung hochw. Herrn Dechant Anton Wagner aus Waidhofen a. d. Ybbs in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um den Verein und seines eifrigen Förderns der guten Sache zum ersten Ehrenmitglied des Vereins. Nach feierlicher Ueberreichung des Diploms durch Herrn Obmann Alois Lizellackner und Kassier Herrn Schnitzelhuber dankte hochw. Herr Dechant Anton Wagner in bewegten Worten für die ihm zu Teil gewordene Ehrung, die ihm besondere Freude bereite. Er versprach, sich neuerdings mit ganzer Kraft für die Sache einzusetzen, damit der Verein sein Ziel ehestens erreiche. Besondere Freude löste es unter den Versammlungsteilnehmern aus, als hochw. Herr Dechant Anton Wagner gewissermaßen zur Bekräftigung seiner Worte einen neuerlichen Betrag von 300 K dem Verein widmete. In schlichten zu Herzen gehenden Worten besprach weiters hochw. Herr Dechant Wagner das Verhältnis des Familienlebens der verschiedenen Völker Europas zur Religion und bemerkte, daß gerade diejenigen Völker, die ein entartetes Familienleben, das heißt ohne Rücksicht auf die Religion führen, dem Untergange geweiht sind. Dankbarer Applaus lohnte den hochw. Herrn Redner für seine Worte, mit welcher er sich die Herzen aller Teilnehmer eroberte. Nachdem zur

## Zwischen Himmel u. Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(12. Fortsetzung.)

Es war ein arges Wort. Aber würde er selbst, der sie dazu gemacht, es ihm sagen? Nein, es ist noch nicht da, was er fürchtet. Und wenn es kommen muß; er kann es noch verjögern. Er hält mit Gewalt seiner Erregung den Mund zu. Er fragte gern: „und woher weißt du, daß sie — anders ist?“ wüßte er nicht seine Stimme würde zittern und ihn verraten. Er muß ja wissen, wer es dem Bruder verraten hat. Hat er sie schon gesprochen? Hat er es ihr von fern aus den Augen gelesen? Oder ist ein drittes im Spiel? ein Feind, den er schon haßt, ehe er weiß, ob er vorhanden ist.

Apollonius scheint ein Etwas von des Bruders unglückseliger Lesegabe angefliegen. Der Bruder fragt nicht; sein Gesicht ist abgewandt; er krant tief im Schranke, und sucht wie ein Verzweifelter, und kann nicht finden; und doch antwortet ihm Apollonius.

„Dein Aennchen hat mir's gesagt“, entgegnet er und lacht, indem er an das Kind denkt. „Onkel“, sagte das närrische Kind, „die Mutter ist nicht mehr so böse auf dich; geh nur zu ihr und sprich: ich will's nicht mehr tun; dann ist sie gut und gibt dir Zucker. So hat sie mich auf den Gedanken gebracht. Es ist wunderbar, wie's manchmal ist, als redete ein Engel aus den Kindern. Dein Aennchen kann uns allen ein Engel gewesen sein.“

Fritz Nettenmair lachte so ungeheuer über das Kind, daß sich Apollonius' Lachen wieder an dem seinen anzündete. Aber er wußte, es war ein Teufel, der aus dem Kinde geredet; ihm war das Kind ein Teufel gewesen und konnte es noch mehr werden. Und doch mußte er noch über das Kind lachen, über das joviale Kind mit seinem „verfluchten“ Einfall. So sehr mußte er lachen,

daß es gar nicht auffiel, wie zerstückt und krampfhaft klang, was er entgeanete. „Morgen meinestwegen, oder heut' Nachmittags noch; jetzt hab ich unmöglich Zeit. Jetzt begleitet ich dich nach Sankt Georg. Ich hab einen nötigen Gang Morgen! Ueber das verwünschte Kind!“

Apollonius hatte keine Ahnung, wie ernst das lachende „verwünscht“ gemeint war. Er sagte, selbst noch über das Kind lachend: „Gut. So fragen wir morgen. Und dann wird alles anders werden. Ich freue mich wie das Kind, und du dich gewiß auch, Fritz. Es soll ein ganz ander Leben werden, als seither.“ Der gute Apollonius freute sich so herzlich über des Bruders Freude! Noch als er bereits wieder auf seinem Fahrzeuge um das Kirchenbach flog.

Ebenso raslos umschwankte seines Bruders furcht das dunkle Etwas, das über ihm schwankte, und ihn zu begraben drohte; noch emsiger hämmerte sein Herz an den brechenden Plänen, den Sturz zu hindern; aber sein Gedankenschiff hing nicht zwischen Himmel und Erde, von des Himmels Licht bewahrt; es taumelte tiefer und immer tiefer, zwischen Erd' und Hölle, und die Hölle zeichnete ihn immer dunkler mit ihrer Blut.

VII.

Aennchen hatte die Mutter wieder umschlungen, die in der Laube saß. Sie sah wieder mit Apollonius' Augen zu ihr auf, und erzählte ihr von ihm. Und kam sie nach Kinderweise von ihm ab, so leitete die Mutter mit unbewußter Kunst sie wieder zu ihm zurück. Dann rauschte es einen Augenblick in den Blättern der Laube hinter ihr. Sie dachte, es sei der Wind, oder hörte es gar nicht; vielleicht, weil es nicht von Apollonius sprach. Hätte sie hingesehen, sie wäre entsetzt aufgesprungen von der Bank. Was die Blätter rauschen machte, war das stürmische Erzittern einer geballten Faust. Darüber stand ein rotes Gesicht, verzerrt von der Anstrengung, die die gehobene Faust zurückhielt, sonst hätte sie das lächelnde Gesicht des Kindes getroffen, das, so jung, schon eine

Kupplerin war. Das lächelnde, vatermörderische Gesicht! Das Kind hat ein blaues Kleidchen an; blau ist die Lieblingsfarbe Apollonius'. Sein Kind trägt seines Todfeindes Livree. Und die Mutter — o, Fritz Nettenmair konnte sich noch auf die Zeit besinnen, wo sie täglich so gekleidet ging wie heute. Und sie fürchtet das nicht? Glaubst sie, was damals vorgegangen, gibt ihr ein Recht, ihn nicht zu fürchten? Ein Recht, in Schande zu leben, weil es seine Schande ist? Das alles reißt an der gehobenen Faust.

Jetzt sagt die Mutter vor sich hin, und hat das Mädchen vergessen: „Der arme Apollonius!“ — Was hält die Faust zurück? — „Ich muß Fritz sagen, wie er mich dauert. Er ist so gut. Nicht, Aennchen?“ Aennchen singt und hört die Frage nicht. Sie bedarf auch keiner Antwort. „Fritz ist zornig auf ihn, weil er mich einmal gekränkt hat. Ich hab's lang vergessen. Er ist anders, und Fritz tut ihm unrecht, wenn er meint, er ist noch immer so. Und vielleicht ist er nie so gewesen, und die Menschen haben Fritz belogen. Wir wollen gut sein gegen ihn, damit er froh wird. Ich kann's nicht mehr ertragen, wie er traurig ist. Ich will's ihm sagen, dem Fritz.“ So schließt die junge Frau ihr Selbstgespräch; ihr ganzes süß vertrauliches Mädchenwesen ist wieder aufgewacht, und Fritz Nettenmair begreift, das Tun, zu dem der Zorn ihn hinreißen will, muß erschaffen, was noch nicht ist, muß beschleunen, was kommen wird. Er ist arm geworden, entsetzlich arm. Die Zukunft ist nicht mehr sein; er darf nicht mehr auf Tage hinausrechnen; er lebt nur noch von Augenblick zu Augenblick; er muß festhalten, was zwischen dem Gegenwärtigen ist und dem Nächtkommenden. Und dazwischen ist nichts, als Qual und Kampf.

Er hatte die Frau bis jetzt geliebt, wie er alles tat, wie er selbst war, oberflächlich — und jovial. Das Gewissen hat seine Seele ausgetieft. Die furcht vor dem Verlust hat ihn ein ander Lieben gelehrt. Das Lieben lehrte ihn wiederum ein ander fürchten. Hätte er sie

Tagesordnung nichts mehr vorlag, schloß Herr Obmann Alois Sigellachner die so schön verlaufene Versammlung.

\* **Hollenstein.** Dem Rothschild'schen Sägaufseher Leopold Bohnsteiger wurde vom Kaiser das silberne Verdienstkreuz für 40jährige treue Dienstzeit verliehen.

### Aus Amstetten und Umgebung.

\*\* **Althartsberg.** (Todesfall.) Am 6. d. M. wurde die Auszubauerin des hiesigen Steffelbauerngutes Frau Anna Bruckschweiger beerdigt. Die Verbliebene war hier allgemein bekannt unter der Bezeichnung „Steffelbauernahnl“ und war die älteste Person der Pfarre; sie stand im 95. Lebensjahre und hinterläßt eine große Anzahl von Enkeln und Urenkeln.

— (Suppenanstalt.) Durch die seit 1902 an der hiesigen Volksschule bestehende Suppenanstalt wurden im vergangenen Winter 3235 Portionen Suppe verabreicht. Die Einnahmen bestanden aus einer Subvention des Landesauschusses, aus Spenden von der Firma Elfen, Roeder & Co., von Herrn Gutsbesitzer Dr. Robert Steinhäuser in Kröllendorf, von der Brauerei Wieselburg, von Herrn Jos. Bräunspurger, hier und aus den namhaften Sammelbüchsenbeträgen. Den genannten Spendern sowie auch dem Spender der 6 Sammelbüchsen, Herrn Josef Haider, Hausbesitzer in Althartsberg, sei namens der armen Schulkinder der wärmste Dank ausgesprochen.

\*\* **Markt Urdagger.** (Deutscher Schulverein.) Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines hielt am Samstag, den 5. d. M. ihre Hauptversammlung ab, die sich eines sehr guten Besuches erfreute, so daß Extra- und Gastzimmer des Herrn Florian Draxler bis auf das letzte Plätzchen besetzt war. Bei der Neuwahl wurde Herr Schulleiter Wöß von Kallmizberg zum Obmann, Herr Oberlehrer Diemberger zu dessen Stellvertreter, Herr Oberlehrer Macho zum Zahlmeister, Herr Lehrer Gerstmeier zum Schriftführer, Herr Moriz v. Elz und Herr Oberlehrer Wiesbauer zu Beiräten bestimmt. Herr Wöß und Herr v. Elz sprachen über die Ziele des Deutschen Schulvereines. Hierauf hielt Herr Oberlehrer Macho einen wohlbedachten Vortrag über das Jahr 1813. Den heiteren Teil des Abends füllten passende Scharlieder, Orchester-, Klavier- und Violinvorträge, sowie lustige Dichtungen in oberösterreichischer Mundart, vortragen von Herrn Oberlehrer Wiesbauer. Auch Herr Moriz v. Elz gab einige sehr gelungene, von ihm selbst verfaßte Sachen aus seinem grünen Buche zum Besten.

### Aus Haag und Umgebung.

\*\*\* **Haag, N.-De.** (Gemeindeauschuss-sitzung.) An der am 1. d. M. abgehaltenen Gemeindeauschusssitzung nahmen 20 Gemeindeauschussmitglieder teil. Der Beratung der Sparkasseangelegenheiten wohnte auch der landesfürstliche Kommissär der Sparkasse, Herr Steuerverwalter Wenzel Kreipl, bei. Den Vorsitz führte Herr Bürgermeister Johann Kaiserreiner. In Sparkasseangelegenheiten wurde über Aenderung der Statuten der Vorstufkasse auf Personalkredit beraten und die Statuten in der von der Direktion beantragten Fassung angenommen. Als Sparkassebeiräte wurden die Gemeindebeiräte Johann Schratlbauer und Michael Oberaigner wiedergewählt. In Gemeindeangelegenheiten wurde beschlossen, den im Dezember 1912 zu den Kosten der Regulierung des Hollesgruberbaches in Aussicht gestellten Barbeitrag

von 980 K auf 1480 K zu erhöhen; außerdem stellt die Gemeinde den erforderlichen Grund und das Rohmaterial in Schätzwerte von 1160 K bei. Weiters wurde der Beschluß gefaßt, mit Rücksicht auf die besondere Dringlichkeit der Ausführung der Strecke von km 0:200 bis km 0:250 des Projektes, diese Teilstrecke im Falle der Zustimmung der Staats- und Landesverwaltung noch im heurigen Jahre auszubauen und zu diesem Zwecke die erforderlichen Mittel eventuell schon vor der Flüssigmachung der Staats- und Landesubvention vorschußweise beizustellen. Zu Gemeinderrechnungsprüfern wurden die Gemeinderäte Josef Nagelstrasser und Johann Kreismayr gewählt. Den beiden Nachwächtern wurde eine Lohn-erhöhung von 60 K jährlich bewilligt. Der Bürgermeister berichtet, daß ihm von den Herren Karl Bilek und Karl Hofer das Reinerträgnis der am 8. und 9. v. M. veranstalteten Dilettanten-Theatervorstellung im Betrage von 214 K 34 h mit dem Ersuchen übergeben worden ist, dasselbe den an die Grenze einberufenen Soldaten zukommen zu lassen. Der Gemeindeauschuss beschloß, der Theaterleitung hierfür den besten Dank auszusprechen. Nachdem noch verschiedene Anträge in Straßenangelegenheiten zur Erledigung gekommen waren, schloß der Vorsitzende die Sitzung.

### Aus St. Peter i. o. Au und Umgebung.

\* **St. Peter i. d. Au.** Am 4. d. M. wurde in Dorf Seitenstetten der Vagant Wenzel Heppler aus Breitenberg, Bezirk Prachatitz, wegen verbotener Rückkehr, Landstreicherei und Bettelns verhaftet und in die Fronsste des Bezirksgerichtes St. Peter in der Au eingeliefert. Wie erhoben, ist Heppler, welcher bereits zahlreiche Vorstrafen hat, laut Erkenntnis der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten für beständig aus dem Kronlande Niederösterreich abgeschafft. Interessant ist, daß dieser Heppler vor mehreren Jahren beim Bezirksgerichte in Waidhofen an der Ybbs, wo er sich in Haft befand, auf listige Art den Gefangenaufseher in seine Arrestzelle einsperrte, während er sein Heil in der Flucht suchte.

\* **St. Peter i. d. Au.** (Tödlicher Unfall.) In der Nacht vom Dienstag den 25. zum Mittwoch den 26. März ereignete sich hier ein schwerer Unfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Am Mittwoch, den 26. März gegen halb 6 Uhr früh wurde nämlich der 30 Jahre alte und im Hause Nr. 56 in der Gemeinde St. Johann in Engstetten wohnhafte Kleinhäusler und Maurer Josef Hörwarter von dem Bäckergehilfen Johann Haselbauer auf der letzten Stufe der sogenannten Kirchenstiege in anscheinend bewußtlosem Zustande, mit Blut bedeckt, aufgefunden. Haselbauer machte hievon dem Nachwächter Michael Teufel Mitteilung, worauf durch den herbeigerufenen Gemeinbediener Karl Grazer der Verunglückte mittelst Schiebkarren in die hiesige Naturalversorgungsstation überführt wurde. Der sofort herbeigeholte Gemeinewart Dr. Karl Wittmar konstatierte, daß Josef Hörwarter außer mehreren Hautabschürfungen im Gesichte auch am Hinterhaupte zwei Verletzungen hatte und legte ihm einen Rotverband an. Gegen halb 2 Uhr nachmittags desselben Tages ist nun Josef Hörwarter, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben. Die Leiche wurde sodann wegen Feststellung der Todesursache in die hiesige Leichenkammer gebracht. Wie seitens der sofort verständigten Gendarmerie

erhoben wurde, kam Josef Hörwarter am Dienstag, den 25. März gegen 10 Uhr vormittags in das Gasthaus der Frau Anna Wimmer im Markte St. Peter i. d. Au, woselbst er bis gegen halb 11 Uhr nachts verblieb und etwa 13 halbe Liter Most konsumierte. Gegen 10 Uhr nachts entfernte er sich nun einmal aus dem Gastlokale, kehrte aber nach kurzer Zeit mit blutendem Kopfe wieder in dasselbe zurück. Man wollte ihm einen Rotverband anlegen und forderte ihn auf, im genannten Lokale zu übernachteten. Hörwarter lehnte dies ab und entfernte sich gegen halb 11 Uhr nachts in ziemlich betrunkenem Zustande. In seinem Rausche dürfte nun Hörwarter über die 40 Stufen zählende steinerne Kirchenstiege hinuntergestürzt sein, wie aus den vorgefundenen Blutspuren ersichtlich war. Am Donnerstag, den 27. März nachmittags 4 Uhr fand in der Leichenkammer die gerichtliche Totenbeschau und Obduktion statt. Als Todesursache wurde eine Blutung zwischen den Gehirnhäuten festgestellt, hervorgerufen durch Einwirkung einer gegen das Schädeldach gerichteten bedeutenden stumpfen Gewalt.

— (Brand.) Am Donnerstag, den 27. März gegen 9 Uhr vormittags kam in der Streuhütte des dem Wirtschaftsbefitzer Johann Dorfer in St. Michael am Bruckbach gehörigen Hauses Vorderhölzl Nr. 16 auf dem Raßberge ein Brand zum Ausbruche und in wenigen Augenblicken stand auch schon der ganze große Wirtschaftshof in hellen Flammen. Das Feuer verbreitete sich infolge des herrschenden Windes mit rasender Schnelligkeit. Die mit Stroh gedeckten Wohn- und Wirtschaftsgebäude, die Scheune, der Schuppen sowie die Stallungen wurden ein Raub der Flammen. Dem Feuer fielen ferner zwei Schweine, etwa 800 Kilogramm Korn, die Heu- und Strohporräte, beinahe alle landwirtschaftlichen Acker- und Wirtschaftsgeräte zum Opfer. Der Besitzer Johann Dorfer erleidet durch diesen Brand einen Schaden von 8000 K, dem eine Versicherungssumme von 6200 K gegenübersteht. Die rasch erschienene Ortsfeuerwehr von St. Michael am Bruckbach arbeitete in hervorragender Weise am Rettungswerke. Da der Brand von St. Peter i. d. Au sowie den übrigen Ortschaften infolge des dichten Nebels nicht bemerkt worden war, waren auch keine fremden Feuerwehren erschienen. Dem Eingreifen der Ortsfeuerwehr von St. Michael am Bruckbach ist es zu verdanken, daß das Feuer auf dieses eine Objekt beschränkt blieb. Infolge des zur Zeit des Brandes herrschenden starken Windes war nämlich das zirka 150 Schritte weit entfernte Bauernhaus Oberhölzl des Besitzers Leopold Pfaffenbichler arg gefährdet. Wie der Brand zum Ausbruche kam, ist noch nicht aufgeklärt, doch vermutet man, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit entstanden ist.

### Aus Weyer und Umgebung.

\* **Weyer.** (Abschied.) Der k. k. Kanzlist des hiesigen Bezirksgerichtes Herr Matthias Supper wurde über eigenes Ansuchen in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht Krems versetzt. Am 29. März fand nun ihm zu Ehren im Gasthose „zum weißen Köffel“ eine Abschiedsfeier statt, zu welcher die Vertreter der hierortigen Aemter, sowie eine Anzahl Bürger erschienen, ein Beweis, daß sich Herr Supper während seines 6 jährigen Wirkens die Sympathien der Bevölkerung zu erwerben und auch zu erhalten verstand. Der Amtsvorsteher des Bezirksgerichtes Herr Dr. Erwin Dolleisch widmete dem Scheidenden

früher so geliebt, wie jetzt, ihre tiefste Seele hätte sich ihm vielleicht geöffnet, sie hätte auch ihn geliebt. Sie haben Jahre zusammengelebt, sind nebeneinander gegangen, ihre Seelen wußten nichts voneinander. Dem Leibe nach Gattin und Mutter ist ihre Seele ein Mädchen geblieben. Er hat die tieferen Bedürfnisse ihres Herzens nicht geweckt, er kannte sie nicht; er hätte sie nicht befriedigen können. Er erkennt sie erst, wie sie sich einem Fremden zuwenden. Er fühlt erst, was er beiaß, ohne es zu haben, nun es einem andern gehört. Mit welcher Empfindung sieht er die Knospe ihres Angesichts sich entfalten, die er schon für die Blume hielt; welch nie geahnter Himmel öffnet sich da, wo er sonst Genüge hatte, sein eigen Spiegelbild zu finden. Und wie viel er sah; all den Reichtum an hingebendem Vertrauen, an Opferfähigkeit, an verehrendem Aufstaunen und dienendem Ergeben zu fassen, der in der Morgenröte dieses reinen Angesichts aufging, war sein Auge, auch krankhaft weit geöffnet, noch zu eng. Sein Schmerz übermannte einen Augenblick seinen Haß. Er mußte sich fortschleichen, um das Geständnis seiner Schuld vor dem Antlitze zu flüchten, dessen Blick er jetzt wie ein Verbrecher fürchtete, so sanft es war.

Gegen Abend wurde die junge Frau plötzlich von zwei Männerstimmen aus ihren Träumen geweckt. Sie sah unfern der verschlossenen Schupentür im Grafe. Fritz war eben mit dem Bruder von der Hintergasse in den Schuppen getreten. Sie hörte, er zog den Bruder mit Wohligen Anne auf. Anne sei die beste Partie in der ganzen Stadt und der Bruder ein Spitzhube, der die Welt kenne und die Art, die lange Haare und Schürzen trägt. Die Anne nähe schon an ihrer Aussteuer, und ihre Basen trügen die Heirat mit Apollonius von Haus zu Haus. Die junge Frau hörte ihn fragen, wann die Hochzeit sei? Sie hatte sich entfernen wollen; sie vergaß es; sie vergaß das Amen. Und darauf hätte sie fast laut aufgebuhelt: Apollonius sagte, er heirate gar nicht, die Anne nicht, noch sonst eine.

Der Bruder lachte. „Drum hast du den Abend

deiner Heimkehr nur mit der Anne getanzt und sie heimgeleitet?“

„Mit deiner Frau hatt' ich getanzt“, entgegnete Apollonius. „Du warntest mich, deine Frau würde mir einen Korb geben, weil sie so unwillig auf mich war. Ich wollte nun gar nicht tanzen. Du brachtest mir die Anne, und wie du gingst, fragtest du sie, ob ich sie heim begleiten dürfte. Da konnt' ich nicht anders. Ich habe nie daran gedacht, die Anne —“

„Zu heiraten?“ lachte der Bruder. „Nun, sie ist auch zum — Spaße hübsch genug und der Mühe wert, sie vernarrt in dich zu machen.“

„Fritz!“ rief Apollonius unwillig. „Aber es ist nicht dein Ernst“, befänstigte er sich selbst. „Ich weiß, du kennst mich besser; aber auch im Scherz soll man einem braven Mädchen nicht zu nahe treten.“

„Dah“, sagte der Bruder, „wenn sie es selbst tut. Was kommt sie uns ins Haus und wirft sich dir an den Kopf?“

„Das hat sie nicht“, entgegnete Apollonius warm. „Sie ist brav und hat sich nichts Unrechtes dabei gedacht.“

„Ja, sonst hättest du sie zurechtgewiesen“, lachte Fritz, und es lag Hohn in seiner Stimme.

„Wußt' ich“, sagte Apollonius, „was sie dachte? Du hast sie mit mir aufgezogen und mich mit ihr. Ich habe nichts getan, was solche Gedanken in ihr wecken konnte. Ich hatt's für eine Sünde gehalten.“

Die Männer gingen ihren Weg wieder zurück. Christinen fiel es nicht ein sie hätten auch auf den Gang kommen können, wo sie stand. Was von Offenheit und Wahrheit in ihr lag, war gegen ihren Gatten empört. Nicht die Leute hatten ihn belogen; er war selber falsch. Er hatte sie belogen und Apollonius belogen, und sie hatte irrend Apollonius gekränkt. Apollonius, der so brav war, daß er nicht über die Anne spotten hören konnte, hatte auch ihrer nie gespottet. Alles war Lüge gewesen von Anfang an. Ihr Gatte verfolgte Apollonius,

weil er falsch war, und Apollonius brav. Ihr innerstes Herz wandte sich von dem Verfolger ab, und dem Verfolgten zu. Aus dem Aufruhr all ihrer Gefühle stieg ein neues, heiliges Siegend auf, und sie gab sich ihm in der vollen Unbefangenheit der Unschuld hin. Sie kannte es nicht. Daß sie es nie kennen lernte. Sobald sie es kennen lernt, wird es Sünde. — Und schon rauschen die Füße durch das Gras, auf denen die unselige Erkenntnis naht.

Fritz Nettenmair mußte seine neue Scheidemauer aufbauen, ehe er den Bruder zu seinem Weibe führte. Deshalb kam er. Sein Gang war ungleich; er wählte noch und konnte sich nicht entscheiden. Er wurde noch unge-wisser, als er vor ihr stand. Er las, was sie fühlte, von ihrem Antlitze; es war zu ehrlich, um etwas zu verschweigen; es kannte zu wenig, wovon es sprach, um zu denken, es müßte dies verbergen. Er fühlte, mit den alten Verleumdungen werde er nichts mehr bei ihr vermögen. Er konnte sie über ihre Gefühle aufklären, sie dann bei ihrer Ehre, bei ihrem weiblichen Stolz fassen. Er konnte sie zwingen — wozu? Zur Verstellung? Zum Leugnen? Zur Verheimlichung, wenn sie einmal wußte, was sie wollte? Würde sie nicht zu sich sagen: den Betrüger betrügen, das Gestohlene heimlich wieder nehmen, ist kein Betrug, kein Diebstahl? Das war es! Das Bewußtsein seiner Schuld verfälschte ihm die Dinge, die Menschen. Er kannte das starke Ehrgefühl seiner Frau, wie die bis zum Eigensinn feste Rechlichkeit des Bruders und er hätte beiden in allem getraut; nur in dem einen traute er ihnen nicht, wo er das Gefühl hatte, er habe es verdient, von ihnen betrogen zu sein.

So zog er doch den Weg vor, den er bis jetzt gegangen. Er machte einen kleinen Umweg über des „Federchensuchers Narheiten“. Er wußte, kleine Lächerlichkeiten sind geschickter, eine werdende Neigung zu vernünftigen, als große Fehler.

(Fortsetzung folgt.)

warme Worte der Anerkennung und bedauerte den Verlust eines stets pflichteifrigen Beamten. In humorvoller Weise brachte er in gebundener Rede das Wirken eines Kanzlisten zum Vortrage. Herr Supper dankte für das ihm gezollte Lob und versicherte, daß er die schöne Zeit, die er und seine Familie im schönen Markte Weyer verbrachten, in bester Erinnerung behalten werden. Möge Herr Supper und seine Familie im neuen Berufsorte einer recht glücklichen Zukunft entgegengehen.

(Kapselschießen.) Der k. k. priv. Schießstand Weyer an der Enns veranstaltete im abgelaufenen Winter im Hotel „Post“ ein Kapselschießen, um der grünen Gibe Gelegenheit zu geben, sich während der kalten Jahreszeit im Schießen zu üben und so vervollkommen. Freitag, den 28. März fand nun das Schlußschießen statt. An 16 Schießtagen wurden von 25 Schützen rund 11.000 Schüsse abgegeben. Es gelangten bei jedem Schießen ein Tiefschuß und ein Kreisbest zur Verteilung. Die besten Tiefschüsse erzielten Frau Wilhelmine Bachbauer, Herr Dr. Erwin Dolleisch und Herr Josef Zinnhobel. Die meisten Kreise (48) schloß Herr Franz Niklas. Am Feuerschießstand wird Mitte April das erste Kranzlschießen abgehalten.

(Waldbrände.) Sonntag mittags entstand wahr scheinlich durch Funkenflug einer Personenzuglokomotive längs der Bahnstrecke Kleinreifling—Kastenreith bei dem Wächterhause Nr. 50 ein Waldbrand, welcher sich über das der Bahn gehörige Jungholz erstreckte. Obwohl ein ziemlich heftiger Wind herrschte, so gelang es doch den rasch eingetroffenen Feuerwehren von Weyer und Kleinreifling den Brand innerhalb zweier Stunden zu lokalisieren. Zum Glück konnte noch rechtzeitig verhindert werden, daß das Feuer stärkere Bäume ergriff, da sonst eine wohl unabsehbare Gefahr für den ganzen Waldbestand eingetreten wäre. Merkwürdigerweise kam durch den vielen Rauch ein Fuchs um sein Leben. Es sei noch bemerkt, daß die vor kurzer Zeit gegründete freiwillige Feuerwehr Kleinreifling bei diesem Brande das erste Mal in Aktion trat und mittelst Hilfsstrain von der Bahnstation zur Brandstelle fuhr. — Um 1/2 9 Uhr abends wurde in unserem Markte neuerdings Feueralarm gelassen, da von Kleinreifling telephonische Nachricht von einem Waldbrande zwischen Kleinreifling—Weißbach bei der Ausweiche Schönau eintraf. Auch dieser Brand, der eine größere Dimension annahm und auch ein Wächterhaus gefährdete, dürfte durch Funkenflug hervorgerufen worden sein. Eine Abteilung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr fuhr nun mit dem Personenzug Nr. 919 zur Brandstelle und es gelang auch den wackeren Feuerwehrmännern von Kleinreifling und Weyer, dem Brande Einhalt zu gebieten, um jede weitere Gefahr zu verhindern.

\*] Weyer. (Schützenvereine in Weyer.) Bei dem ersten diesjährigen Kranzlschießen, welches am 8. d. M. auf der hiesigen Schießstätte stattfand, wurden 1920 Schüsse abgegeben. Es beteiligten sich dabei 23 Schützen, darunter Gäste aus Marbach a. d. Donau, Enns, Waidhofen a. d. Ybbs und Kleinreifling. Tiefschußbeste erhielten: Leo Bartler, Kaufmann (91 Teiler) und J. Hrdina aus Waidhofen (240 Teiler). Kreisbeste erhielten: Frau Dr. Abel aus Waidhofen (383 Kreise) und Herr Josef Bachbauer, Hotelier (264 Kreise). Nach dem Schießen fand eine gesellige Zusammenkunft in Herrn M. Auers Gasthof statt. Der Oberschützenmeister Herr Anton Amon sprach in anerkennenden Worten dem Schießstandsverwalter Herrn Georg Blavier den besten Dank für seine Umsicht und Tatkraft, sowie für die tadellose Instandhaltung der Feuer-Schießstätte aus.

(Todesfall.) Am 9. d. M. verschied in Kleinreifling Frau Josefa Kupfer, Mitbesitzerin des Menauer-gutes im 35. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am Freitag, den 11. d. M. statt.

**Von der Donau.**

**Böchlarn.** (Elektrisches Licht.) Das seit Jahren hier bestandene Acetylengaswerk, welches wohl ein schönes, aber kostspieliges Licht lieferte, wurde nun gänzlich aufgelassen und durch das elektrische Licht ersetzt. Den Strom liefert das Elektrizitätswerk der Stadtgemeinde Melk, die Installation besorgte die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Union. Seit drei Wochen sind die Straßen Böchlarns elektrisch beleuchtet und auch die meisten öffentlichen wie privaten Lokale erstrahlen im prächtigen Lichterglanze. Da auch seitens der k. k. Staatsbahndirektion der Anschluß der Station bereits gesichert ist, so kann die Gemeindevortretung der Stadt Böchlarn zu dieser neuen Errungenschaft nur beglückwünscht werden.

(Neue Brücke.) Am Freitag, den 28. März wurde die am Rechen neu erbaute Brücke über die Erlauf durch den Obmann des Bezirksstraßenausschusses P. Martin Müller dem Verkehr übergeben. Dieselbe wurde von der Betonbauunternehmung Franz Hingerl aus Steyr nach dem System Bisintini aus Eisenbeton erbaut und ist in Niederösterreich die erste Brücke dieses Systems. Durch die drei hohen, mächtigen Bogen macht die Brücke einen imponierenden Eindruck. Der Baumeister aus der alten Eisenstadt hat sich durch das schöne Bauwerk sicher ein dauerndes Denkmal gesetzt.

**Aus der oberen Steiermark.**

**Wildalpe.** (Verhaftung.) Mittwoch den 2. d. M. verhaftete die hiesige k. k. Gendarmerie den arbeitslosen, gewerblichen Hilfsarbeiter Josef Pupnik,

geboren 1895 in Wien und dorthin auch zuständig. Er hielt sich in unserem Orte seit einigen Tagen auf, da er wegen Kränklichkeit, er erlitt am Sonntag epileptische Anfälle, nicht weiterwandern konnte und wurde von der Gemeinde unterstützt Während dessen leitete der Gendarmeriepost-n in Mariazell seine Verfolgung ein, da er in Mariazell, wo er nächtigte mehrere Kleidungsstücke, darunter Hose, Rock, Stiefel und einen Hut mit Gensbart entwendete. Die gestohlenen Gegenstände trug er am Leibe. Er wurde von hier bis Palsau zu Fuß und von dort per Wagen an das Bezirksgericht St. Gallen eingeliefert.

(Schüleraufführung.) Die am Sonntag den 6. d. M. nachmittags in Saale des „Hotel Kraft“ vom Lehrer Matthias Bayer veranstaltete Aufführung des reizenden Liederspiels „Das Märchen vom Osterhasen“ von J. Friedrich, Musik von Josef Stenskal erfreute sich eines außerordentlich guten Besuches seitens der hiesigen Bevölkerung und auch liebwerter Gäste aus Großreifling und Rotwald in Niederösterreich. Die Aufführung durch die Kinder der Oberklasse entsprach durchwegs den Erwartungen und ernteten die kleinen Darsteller der einzelnen Rollen für ihre befriedigenden Leistungen, sowie auch der Chor für den präzisen Einsatz und den tonreinen Wiedergabe der Lieder volles Lob durch reichlichen Beifall. Die Klavierbegleitung führte Herr Oberlehrer Reichenpfaber in gewohnter künstlerischer Weise durch. Ein Reinertrag gegen 40 K wird für arme Kinder Verwendung finden. Zum Anschlusse an diese Aufführung fand am Abend ein Tanzkränzchen statt, bei dem ein Teil der hiesigen Feuerwehrcapelle in lobenswerter Weise die Musik besorgte. Auch diese Unterhaltung verlief in der animiertesten Weise.

**Landl.** (Gesträndetes Floß.) Am 2. April wurde nachmittags ein Floß der Firma Löwy in Winterberg, die in Großreifling einen Holzplatz hat, bei Ternberg in Oberösterreich an einen Felsen, der mitten in der Enns ist, den sogenannten Hausstein, getrieben. Die Flößer konnten das Floß infolge der Schwere nicht weglenken und so war große Gefahr für die beiden Insassen vorhanden. Es gelang beiden noch im letzten Augenblicke, auf genannten Felsen zu springen, um ihr Leben zu retten. Das beschädigte Floß trieb in der hochgehenden Enns weiter. Infolge des hohen Wasserstandes und des an der Unfallsstelle vorhandenen Wirbels war es nicht möglich, den zwei Geretteten mit einer Zille zu Hilfe zu kommen. Da wurde ihnen vom Ufer aus ein Seil zugeworfen, an diesem wurden sie durch die Enns ans Ufer gezogen. Die beiden Flößer hießen Marchette Angele aus Beluno und Moro Grobatto aus Bizenca in Italien.

**Sport- und Jägerecke.**

**Der Schnepfenstrich.**

Parodie auf Schillers Ode.  
(Schluß.)

Weidmannslust, du wonnenreiche,  
Der ich keine sonst vergleiche,  
Wahrlich, der ist nicht bedört,  
Der zu deiner Fahne schwört.  
Segen blüh' dem Jagdgefilde,  
Das gedeckt von deinem Schilde  
Sich der Schonung darf erfreuen,  
Hoch sollst du gepriesen sein.  
Ehre sei dem Jägerstande  
In dem deutschen Vaterlande. —  
Viele guter Kräfte wegen,  
Helfen sich zum schönen Bund,  
Und in manchen Waldgehegen  
Tut sich ihr Bemühen kund.  
Meister rührt sich und Geselle  
Zu des Wildes stetem Schutz,  
Jeder freut sich seiner Stelle,  
Bietet den Gefahren Trutz. —  
Mühsal ist des Jägers Fierde,  
Köstlich ist der Mühe Preis  
Dem, der echte Weidmannswürde  
Jemand zu bewahren weiß.  
holder Friede,  
Süße Eintracht,  
Weilet, weilet  
Ueber unserm deutschen Wald.  
Möge nie der Tag erscheinen,  
Wo des rauhen Krieges Horden  
Durch die stillen Täler toben,  
Wo die Lichtung, die am Abend  
Edles Hochwild jetzt durchzieht,  
Von dem Schein des Lagerfeuers  
Fremder Krieger wild erglüht!

Der Weidmann muß die Zahl beschränken,  
Des Wild's mit Maß zur rechten Zeit.  
Doch oft muß er die Büchse senken,  
Wenn sich der schönste Schuß ihm beut. —  
Blindwütend, roh und aufgeblasen  
Verwalten Schießer ihre Jagd. —  
Im Sommer jagen sie die Hasen —  
Damit ist alles schon gesagt.  
Wo solche Kräfte sinnlos walten,  
Da kann das Wild sich nimmer halten,  
Und wo die Schießer jagen gehen,  
Kann guter Wildstand nicht bestehen. —

Weh! wenn in aufgeregten Tagen,  
Die Jagdlust plötzlich um sich greift  
Und jeder, ohne nur zu fragen,  
Bewaffnet durch die Wälder streift. —  
Was lange Jahre unverdrossen  
Der Weidmann hat emporgebracht,  
Das Wild wird schmachvoll nun erschossen,  
Gemezelt wird's und umgebracht.  
„Jagdfreiheit!“ hört man's gellend schallen,  
Und jeder Stümper greift zur Wehr,  
Ja, durch des Forstes heil'ge Hallen  
Zieh'n wilde Banden frech umher.  
Aasjäger treiben, gleich Hyänen,  
Mit jeder edlen Regung Scherz. —  
Unmutig knirschend mit den Zähnen  
Verbirgt der Weidmann seinen Schmerz.  
Nichts heiliges ist mehr, es lösen  
Sich alle Bande ohne Scheu,  
Das Gute räumt den Platz dem Bösen,  
Und alle Frevel stehen frei.  
Jagdschädlich sind der Katzen Krallen,  
Verderben bringt des fuchses Zahn,  
Doch als das Schädlichste von allen  
Da steht der Wilddieb obenan.  
Fluch diesen Schurken, die im stillen  
Im Mondschein auf dem Wechsel stehn,  
Sich ins Gewand der Unschuld hüllen  
Und heimlich ihre Schlinge dreh'n. —

Dem Freunde, dem wir ganz verbunden,  
Dem Gönner, der uns zugetan,  
Ihm soll die erste Schnepfe munden,  
So hat's wohl jeder schon im Plan,  
Bevor der erste Schuß geglückt. —

Behandelt in der rechten Weise,  
Sind Schnepfen eine Götterspeise. —  
frei und rein  
Entfernet erst die Federlein  
Und steckt — die Mühe ist ja klein —  
Den Stecher in die Brust hinein,  
Dann bringt säuberlich beiseite  
Das hochberühmte Eingeweide,  
Bindet um die Kumpfes Mitte  
Zarten Speckes weiße Schnitte,  
Und soll es trefflich Euch geraten,  
Das Wildgeflügel jeder Art,  
So müßt Ihr es am Spiege braten,  
Dann wird es kräftig, saftig, zart. —  
Die Krone von den Tafelfreuden,  
Die uns die Weidmannsküche deut,  
Den Schnepfendreß fein zu bereiten,  
Sind wenige nur eingeweicht.  
Mit Maß, doch ohne fast zu geizen,  
Sei das Gewürz hinzugebracht,  
Es soll ja nur den Gaumen reizen,  
Nicht streben nach der Uebermacht. —

Das leckere Mahl wird aufgetragen,  
Der Rheinwein schäumt in dem Pokal,  
Der Gäste fröhliches Behagen  
Verkündet ihres Auges Strahl.  
Doch wie des Gaumens Reiz vergehet,  
Der zauberähnlich ihn beschleicht,  
So mahnt er uns, daß nicht's bestehet,  
Daß selbst die Schnepfenzit verstreicht.  
Drum bei hellem Gläserklingen,  
Weil uns noch die Freude lacht,  
Sei zum ferneren Gelingen  
Jetzt an Weidmannsheil gebracht:  
„Deutsche Jägerei!  
frisch und froh und frei  
Soll sie noch in fernen Tagen  
Blühen, grünen, Früchte tragen!“

**Von Nah und Fern.**

**Zur Auerhahnbalz.** Herr Adam Zeitlinger, Sensengewerke in Waidhofen a. d. Ybbs, hatte am 6. d. M. früh Weidmannsheil und schoß im Reviere des Herrn Bammer am Schnabelberge einen selten schönen Auerhahn. — Herr Bäckermeister Franz Kotter in Waidhofen a. d. Y. erlegte am 10. d. M. früh am Glasberge, Revier des Herrn Dizebürgermeisters A. Zeitlinger, einen prächtigen alten Auerhahn. — Weniger angenehm erging es einem anderen Herrn und braven Jäger, der auf den großen Hahn ausging und einen Wolf heimbrachte. Die Zeit der Wunder ist noch nicht vorüber. — Nicht schlecht geflucht mag ein Jäger haben, der sich himmelhochjauchzend auf einen ihm zugestanden sicheren Hahn freute. Wohlgemut richtete er abends sein Jagdzeug her und schrieb für seinen Hausmeister auf einen Zettel: „3 Uhr früh wecken, Kaffee.“ Als er erwachte, schien ihm die Sonne ins Gesicht, auf dem Sessel neben seinem Bette stand eiskalter Kaffee und ein Wecken lag friedlich daneben.“ v. M.

**Beachten Sie unsere Anzeigen!**

### Der Balkankrieg.

Wien, 10. April.

Nach allen vorliegenden Anzeichen zu schließen, scheint tatsächlich eine Entspannung der Lage im Zuge zu sein. Einerseits will Bulgarien tunlichst bald einen Präliminarfrieden herbeiführen, da es die meisten Verluste erlitten hat und auch am meisten friedensbedürftig ist. Andererseits scheinen Serbien und Griechenland jetzt nicht mehr Montenegro jene Unterstützung leihen zu wollen, die dieser kleine Staat zur Eroberung von Skutari nötig hätte. Es scheint daher, daß man in Cetinje nicht abgeneigt ist, den italienisch-russischen Vorschlag anzunehmen, der darauf hinausläuft, Montenegro gegen den Verzicht von Skutari eine Anleihe von 20 Millionen zu gewähren und Montenegro im Sandschak Novibazar auf Kosten von Serbien durch erhöhten Gebietszuwachs zu entschädigen. Eine Folge dieser Aktion ist es wohl, daß Serbien und Montenegro den Generalschritt auf Skutari immer wieder aufschieben. Man könnte fast sagen, daß vor Skutari augenblicklich die gleiche Ruhe herrscht, wie an der Tschataldschalinie.

### Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich).



Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker Gottfried Fries Witwe, Kaufmann, für Gösling bei Frau Veronika Wagner Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimml Kaufmann in Amstetten.

### Steckenpferd-

### Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe

bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sommerprossen sowie unentbehrlich für eine rationelle Haut- u. Schönheitspflege, was durch täglich einlaufende Anerkennungs schreiben unwiderleglich bestätigt wird. à 80 h vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften usw.. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände: in Tuben à 70 h überall vorrätig.

952

## Wie Salz zur Suppe

ist selbst zum besten Bohnenkaffee ein guter Zusatz erforderlich, da derselbe sonst schal und leer schmeckt. Wir empfehlen deshalb die Verwendung des bewährten, aus feinsten Essfeigen erzeugten

### Kaiser-Kaffeezusatz

von Adolf J. Titze in Linz, welcher infolge seines feinen aromatischen Geschmacks sowie seiner grossartigen Färbekraft und Ausgiebigkeit von erfahrenen Hausfrauen mit Recht stets bevorzugt wird.



Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft ist Odol nachweislich das beste Mittel zur Pflege der Zähne und des Mundes.

Preis: große Flasche R. 2.— kleine Flasche R. 1.20

# 125 Jahre

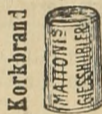


*Kopft mir ein Firmen Oberlindober.*  
*Ein solches Beständigkeits- und ein Nahrungsmittel, das mir lieb ist, aufzugeben, ist für mich unmöglich. Ich empfehle es allen Hausfrauen! Feigenkaffee ist ein unverwundliches, wenn ganz einfach gefast, vornehmlich ein allbewährtes „Oberlindober.“*

Für Weintrinker zur Mischung des Rebensaftes!

## MATTONI'S GIESSHÜBLER

naturlicher alkalischer SAUERBRUNN



neutralisiert die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.

### Ein Kaufmannslehrling

mit gutem Schulerfolge wird aufgenommen bei Viktor Pospischi, Spezerei- und Kolonialwarenhandlung in Waidhofen an der Ybbs, Riedmüllerstraße 8. 1013

### Ein Lehrling

wird aufgenommen bei Gustav Dietrich, Gemischtwarenhandlung in Großhollenstein. 1029

### Junger Gerätschaftschlosser

der auf Schnitte gut eingearbeitet ist, findet bei guter Entlohnung dauernde Beschäftigung in einer Metallwarenfabrik in der Stadt. Offerte unter „Solid und geschickt“ 7375 an Haafenstein & Vogler A.-G., Wien I. Neuer Markt 3. 1012

### Anna und Karl Olmer

ärztlich geprüftes Masseur- und Bademeister-Ehepaar, Absol. von Hofrat Prof. Doktor Winternitz, Prof. v. Neuffer, Wien, Spezialisten in Hühneraugen-Operation, empfiehlt sich den P. T. Herrschaften.

### Waidhofen a. d. Ybbs, Bertastraße 1.

Die Gärtnerei der Pappfabrik Schütt, Waidhofen a. d. Ybbs, hat

### 200 hochstämmige Rosen

abzugeben. Preise je nach Größe und Sorte von K 1.20 bis K 1.50 pro 1 Stück. 1038

### Wohnung zu vermieten

bestehend aus 4 Zimmern und Küche, wenn gewünscht, Bade- und Dienstbotenzimmer, Garten im Hause, per sofort oder 1. Mai zu beziehen. Obere Stadt Nr. 6 im 1. Stoc. Näheres beim Hauseigentümer dortselbst.

### Sehr guten echten

### Weineffig

versendet von 25 Liter aufwärts zu billigstem Preise Paul Brandl, Weineffig-Erzeuger und Weinhändler, Straß am Kamp, U.-Oe. Fässer werden leihweise zur Verfügung gestellt. 999

## Lehrmädchen

werden

sofort aufgenommen.

Modesalon Tomasek.

## Freiwillige gerichtliche Versteigerung.

Ueber Ansuchen der Ehegatten Karl und Maria Müller findet am **Samstag, den 3. Mai 1913, nachmittags 2 Uhr** die freiwillige gerichtliche Versteigerung der Stelmühle Nr. 60 und 61 in G.-Z. 59 Grundbuch Kirnberg samt Grundstücken im Ausmaße von zusammen 8 ha 55 ar 39 m<sup>2</sup>, Fundus instruktus, Vieh, Fahrnissen und Most im Objekte selbst um den Ausrufspreis von 20.500 K statt. Die Feilbietungsbedingungen können beim Bezirksgerichte St. Peter in der Au, Amtszimmer Nr. III, und beim k. k. Notar Dr. Franz Karel daselbst eingesehen werden. 1039

## SINGER

### „66“

die neueste und vollkommenste Nähmaschine.

Alle Reparaturen prompt und billigst.

## Singer Co. Nähmaschinen A.-G.

Waidhofen a. d. Y., Unterer Stadtplatz 38. 928



## SINGER

Maschinen erhalten Sie nur durch unsere Läden.

Illustrierte Kataloge „Die Stofkunst“ sowie Näh- und Stickmuster nebst Preiscurant gratis und franko.

### Schlafzimmer-Einrichtung

komplett, modern, fast neu, wird verkauft. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 1025

Grösster Käuferverkehr der Monarchie bei

### Allgemeinen Verkehrs-Anzeiger

Wien, I. Weihburggasse 26.

Seit 35 Jahren bestehend.

Erstes, weitverbreitetes Fachblatt für den Ankauf und Verkauf von

### Realitäten

### Grundbesitzen

und gewerblichen

### Unternehmungen jeder Art.

Telephon Nr. 9250. 1036

Realste und kulanteste Bedingungen! Nachweisbar übertriebene Erfolge!

WARNUNG vor sogenannten „kostenlosen“ Vertretern! — Um Verwechslungen zu vermeiden, ersuchen wir, auf Titel, Adresse und den 35. Jahrgang unseres Blattes achten zu wollen, da in letzter Zeit einige Blätter, welche sich ähnlich lautende Titel beilegen, um das Publikum zu täuschen und unser Renommee zu missbrauchen, entstanden sind.

## Verkäufer u. Käufer

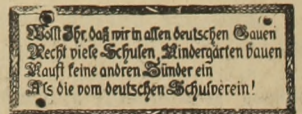
von Landwirtschaften, Realitäten und Geschäften aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr nur bei dem im In- u. Au-lande weitverbreiteten christlichen Fachblatte

### N. Wr. General-Anzeiger

Wien, I., Wollzeile 3.

Telephon (interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungs schreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Klerus, Bürgermeistern und Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlich Besuchen eines sachkundigen Beamten. Probenummern unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis. 854





# Amtliche Kurse der Wiener Börse

(nach dem offiziellen Kursblatt) vom 10. März 1913, mitgeteilt von der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Ybbs.

Allgemeine Staatsschuld.		Anderer öffentl. Anlehen.		Diverse Lose.		Bank-Aktien.			
Geld	Bare	Geld	Bare	Geld	Bare	Geld	Bare		
4% Mai-November Rente	82 95	83 15	Bosn. Landes-Anlehen	83 —	84 —	Anglo-Def. Bank	340 75	341 75	
4% Ränder-Zins	32 85	83 05	Bosn.-Herz. Eif.-Anlehen Em. 1902	90 75	91 75	Bankverein Wiener pr. Kassa	509 —	510 —	
4,2% Febr.-August	85 70	85 90	Donau-Reg.-Anlehen Em. 1899	85 —	86 —	Bodenkredit-Anstalt allg. öst.	1163 —	1167 —	
4,2% April-Oktober	86 —	86 20	Wiener Verf.-Anlehen Em. 1900	83 75	84 75	Kreditanstalt f. B. u. G. pr. Kassa	621 75	622 75	
Vote v. J. 1860 zu fl. 500. d. B. 4%	1550 —	1590 —	Niederöf. Landes-Eisenbahn-Anlehen Em. 1903	84 25	85 25	Kreditbank ung. allg.	812 25	813 25	
" " 1860 fl. 100. " " 4%	444 —	456 —	Em. 1906	84 25	85 25	Länderbank öst. pr. Kassa	521 40	522 40	
" " 1864 fl. 100. " " 4%	646 —	658 —	Oberöf. Landes-Anlehen Em. 1887	93 —	—	"Merkur" W.-A.-G.	591 50	595 50	
" " 1864 fl. 50. " " 4%	326 —	338 —	Stetiermärkt. 1905	—	84 10	Def. ung. Bank	2053	2064 —	
Öst. Staatsschuld.		Eisenbahn-Anlehen der Stadt Czernowitz Em. 1908 4 1/2%		Unverzinstlich.		Unionbank		591 50	592 50
Oesterreichische Goldrente	106 40	106 60	Anlehen der Stadt Wien Em. 1898	92 50	93 50	Verkehrsbank allgemeine	259 50	260 50	
Rente in Kronen-W.	83 05	83 25	" " " " 1900	86 35	87 35	Industrie-Aktien.			
Eisenbahn-Staatsschuld		Eisenbahn-Prior.-Oblig.		Transport-Aktien.		Baugesellschaft allg. öst.		368 —	372 —
verschreibungen.		Lemberg-Czernowitz-Jassy E. 4%		Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft		Brixler Kohlenbergbau-Gesellschaft		852 —	855 —
Albrechtbahn in Silber	83 85	84 85	Südbahn G. 1/4-1/10 fls 500	250 60	251 60	Dynamit Nobel, Aktiengesellschaft	1605 —	1625 —	
Elisabethbahn in Gold steuerfrei	103 50	104 50	1/4-1/10 " 500	249 60	250 60	Eisenbahn-Wag.-Leihgesellschaft	199 —	199 80	
Kranz-Josefsebahn in Silber	106 20	107 20	Einmalbahn-Prioritäten	80 50	81 50	Königsbofer Zementfabr.-Aktienges.	386 —	390 —	
Rudolfsebahn in Kronen-W. steuerfrei	84 20	85 20	Besler Lokalbahn	—	87 —	Montan öst. alpine	1023 75	1024 75	
Ferdinands-Nordbahn v. J. 1888	92 25	93 25	Ybbstalbahn Em. 1896	89 —	90 —	Prager Eisenindustrie-Gesellschaft	3440 —	3459 50	
" " " " 1891	90 70	91 70	Ybbstalbahn Em. 1902	89 —	90 —	Rima	714 50	715 50	
" " " " 1898	90 50	91 50	Erzfabrik Kohlenwerts-Gesellsch. 1907	78 50	79 50	Simmeringer Maschinen- u. Wag.-F.	275 —	277 —	
" " " " 1904	89 60	90 60			Erzfabrik		239 —	242 —	
Kremetalbahn, Em v. Jahre 1905	89 50	90 50			Eiserne Tabakregie-Ges. pr. Kassa		319 —	319 75	
Lemberg-Czernowitz-Jassy v. J. 1894	84 75	85 75			Waffenfabriks-Gesellschaft öst.		943 —	953 —	
Rudolfsebahn Silber vom J. 1884	87 75	88 75			Wienerberger Ziegel- und Bau-Ges.		816 —	825 —	
Ungar. Staatsschuld.						Valuten.			
Ung. Gold-Rente	101 95	102 15			Kaiserl. Münz-Dukaten pr. Stück		11 41	11 46	
Kronen-Rente	81 90	82 10			" " " "		11 38	11 43	
Prämien-Lose fl. 100	424 —	436 —			20 "Franks-Stücke" pr. Kassa		19 11	19 14	
" " fl. 50	211 —	219 —			20 "Mark" " pr. Stück		23 68	23 62	
Thesaur-Lose	293 —	305 —			Souvereigns		24 08	24 14	
Gründungsanwarts-Obligationen	84 60	85 60			Deutsche Reichsmark pr. M 100-Roten		117 87 1/2	118 07 1/2	
						Italienische Noten pr. L 100		93 80	94 —
						Rubel-Noten pr. R 100 pr. Kassa		253 25	254 25

**Filialen in Wien:**

I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer — I. Stubenring 14 — Stock-im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek)  
 II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11  
 VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nussdorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 — XII. Meidlinger Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.



**Filialen:**

Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglau, Klosterneuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummau i. B., Laibach, Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau, Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

# allgemeine Verkehrsbank

**Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33**

Postsparkassen-Konto 92.474. im eigenen Hause. Interurb. Telephon Nr. 23.  
 Oest.-Ung. Postspark.-Konto 28.320. Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.  
 Aktienkapital K 42,000.000. ZENTRALE WIEN. Reservefond K 10,000.000

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.  
 Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.  
 Lose und Promessen zu allen Ziehungen.  
 Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.  
 Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.  
 Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchssicheren Kassen.  
 Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.  
 Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.  
 Spareinlagen gegen Einlagebücher:  $\frac{1}{4}\%$ . Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.  
 Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.  
 Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.  
 Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.  
 Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.  
 Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.  
 Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

# Jahres- wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis, Keller usw. zu mieten gesucht. Schriftliche Angebote mit Preis erbeten unter „Trockene Jahreswohnung“ an die Verwaltung d. Bl.

## Geschäftseröffnung.

Beehre mich hiemit dem sehr verehrten Publikum von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung höflichst bekanntzugeben, daß ich am 8. April 1913 in

Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 12 ein

Herren-, Damen- u. Touristen-

# Schuhmacher- = Maßgeschäft =

eröffne.

Ich übernehme alle Maßarbeit und Reparaturen und garantiere für bestes Material und tadellosen Sitz.

Schnelle, solide u. aufmerksame Bedienung.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

**Johann Schiebel.**

1017

Spezialist in amerikanischen Schuhen.

# Beste Vollmilch

von der 509

## Meierei Claryhof.

Zustellung ins Haus.

Depot im Hotel Hierhammer.

926



**Brünner Stoffe**

für Herrenkleider zu billigsten Fabrikpreisen kauft man am besten bei

**Etzler & Dostal**  
Brünn

Schwedengasse 37  
Lieferanten des Lehrerbundes und Staatsbeamtenvereines.

Durch direkten Stoffkauf vom Fabrikplatz erspart der Bekäufte viel Geld. — Nur frische, moderne Ware in allen Preislagen. — Auch das kleinste Maß wird geschnitten. Reichhaltige Musterkollektion postfrei zur Ansicht.

## Waidhofner Lichtspieltheater

früher Volksbiograph  
Hotel „gold. Reichsapfel“.

Samstag, den 12. und Sonntag, den 13. April 1913

# Der Artist.

Großes Drama aus dem Künstlerleben in 2 Akten.

Vorstellungen: Samstag, 8 Uhr abends, Sonntag, 10 Uhr vormittags, 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends.

Samstag, 4 Uhr nachmittags, und Sonntag, 2 Uhr nachmittags

Große Kinder- und Familienvorstellung. Näheres die Anschlagzettel.



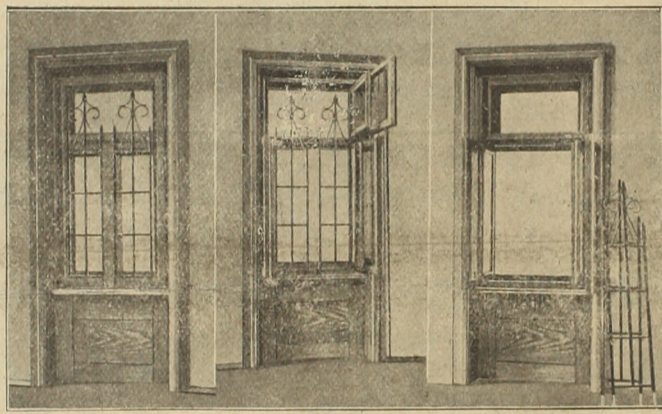
**Eternit - Schiefer**  
Nur dann echt, wenn jede Platte die gesetzl. geschützte Wortmarke **Eternit** in erhabener Schrift trägt.

Reparaturlose Dachdeckungen  
ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK  
VÖCKLABRUCK OB. OE. · WIEN IX/4  
Wetterfeste Mauerverkleidungen

Vertreter: FRANZ FELKL, Waidhofen a. d. Ybbs.

## Wohnungseinbrecher oder Einschleicher

brauchen Sie nicht mehr zu fürchten, wenn Sie Ihre Fenster mit der einbruchsicheren, abnehmbaren, äußerst solid ausgeführten, patentierten Fenstervergitterung „Ideal“ versehen lassen. Selbst ein Kind kann sie leicht und schnell, nicht nur bei geschlossenen, sondern hauptsächlich bei offenen Fensterflügeln von innen anbringen und abnehmen. Sie bieten die große Annehmlichkeit und den hygienischen Vorteil, daß die Fenster bei Parterreräumlichkeiten, speziell in den heißen Sommermonaten, nachts ohne Angst vor Einbrechern offen bleiben können. Auch in Bezug auf Feuersgefahr, Schönheit der Hausfassade, Bequemlichkeit des Heraussehens, ist die Abnehmbarkeit der Vergitterung von größtem Vorteil.



Zu beziehen eventuell auch zu besichtigen beim Erzeuger

**Ludwig Stöckl, Bau- und Rastenschlosserei**  
Waidhofen a. d. Ybbs. 998



„Haberbäuerin, du bist a Wittib und haltst bei Wirtschaft mit an Knecht und ana Dich so fein in Ordnung, i kriag dös mit 3 Knecht und 2 Dier nüt z'wegen.“  
„Zo waast, Nahlbauer, i geb ihna halt recht fleißig Kaffee mit „Imperial-Feigen-Kaffee mit der Krone“, der schmecht ihna so guat, und da arbeiten's für drei.“  
Imperial-Feigen-Kaffee mit der Krone ist die Würze des weltberühmten Wiener Kaffees.

## Gebrauchte Damenräder

werden zu kaufen gesucht von

1030

**F. & K. Urban, Maschinenbau-Anstalt, Weyer a. d. Enns.**

## Therese Karger

Waidhofen a. d. Ybbs (neben der Apotheke) empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten von

# Schuhwaren

bester Marke sowohl als auch handgearbeiteter für Herren, Damen und Kinder.

Spezialität in Bergschuhen.  
Ledergamaschen.

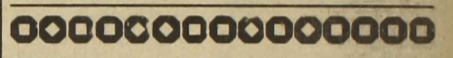
## Filz- u. Strohhüte

Wäsche, Kleider, Wirk- Kurz- und Pelzwaren. Kinderwagen.

Bettfedern u. Bettdecken.  
Blumen.

Grabkränze. Trauerwaren.

Billige Preise. Reelle Bedienung.  
Reparaturen schnell und billig.

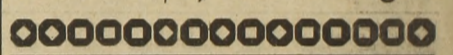


## Kitz- u. Lammfelle

kauft zu besten Preisen 1027

## FRANZ JAX JUN.

Ledergärberei und Produktenhandlung  
Waidhofen a/Y., Unter der Burg 17.



## Steckenpferd- Bay-Rum

von Bergmann & Co., Teischen a. Elbe bleibt nach wie vor das beste aller Kopfwässer für eine rationelle Haarpflege, verhindert jegliche Schuppenbildung, vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare und kräftigt die Haarwurzeln. Vielfache Anerkennungen! In Flaschen à K 2.- und 4.- erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften. 953

## Marie Wintersperger

Modistin in

## Zell a. d. Ybbs

empfeilt zur Frühjahrs- und Sommersaison den geehrten Damen von Waidhofen und Umgebung ihr reichhaltiges Lager von

**Damen-, Mädchen- u. Kinderhüten**

sowie von

**Blumen, Grabkränzen, Jabots, Spitzen, Bändern usw. usw.**

Das Ausborgen von Trauerhüten sowie Reparaturen werden billigt berechnet.

## Waidhofner Kino-Theater

im Saale des Hotels „zum gold. Löwen“.

Samstag, den 12. und Sonntag, den 13. April 1913

nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:

# Das Kloster bei Sendomir.

Schüler- und Familienvorstellung Samstag und Sonntag 4 Uhr nachmittags. Alles Nähere die Anschlagzettel.

# DANKSAGUNG.

Für die vielen Beweise warmer Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres unvergeßlichen Garten, bzw. Vaters und Bruders, des Herrn

## Leopold Schrottmüller

Gastwirt und Fleischhauer in Ybbsitz

sowie für die Teilnahme am Leichenbegängnisse und die vielen Kranzspenden sprechen wir den innigsten Dank aus.

Insbesondere danken wir der hochwürdigen Geistlichkeit, Herrn Dr. Ernst Meyer, der löbl. Gemeindevertretung, der freiw. Feuerwehr, dem Turnverein, dem Gesangsverein, dem kath. Gesellenverein, der Gastwirte-Genossenschaft und dem Bienenzucht-Zweigverein.

YBBSITZ, im April 1913.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

### Versteigerungs-Edikt.

E. 43/13  
7

Auf Betreiben der Fäzilie Garstenauer, Dienstmagd in Lumpelgraben bei Groß-Raming, vertreten durch Dr. Theodor Freih. v. Plenker, Advokaten in Waidhofen an der Ybbs, findet

am 6. Mai 1913, vormittags 10 Uhr

an Ort und Stelle in Konradshaus Nr. 33, die Versteigerung der Liegenschaft Haus Nr. 33 in Konradshaus, Maierrotte, Grundbuch Konradshaus E. 3. 170 (Sp. 6/2 Dörfen jetzt Haus Nr. 33, Sp. 52/3, 61/2, 55/5 Wiese, 63/3, 54/1 Acker, 51/1 Weide) statt. Zubehör ist nicht vorhanden.

Die zur Versteigerung gelangende Liegenschaft ist auf 1300 K bewertet.

Das geringste Gebot beträgt 867 K; unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt.

Die hiemit genehmigten Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaft sich beziehenden Urkunden (Grundbuchs, Hypotheken, Katastrauszug, Schätzungsprotokolle usw.) können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 10, während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigens sie in Ansehung der Liegenschaft selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an den Liegenschaften Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichtes wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten namhaft machen.

Die Anberaumung des Versteigerungstermines ist im Lastenbuche der Einlage für die zu versteigernde Liegenschaft anzumerken.

K. k. Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs, Abt. II., am 28. Februar 1913.

Dr. Wöhr.

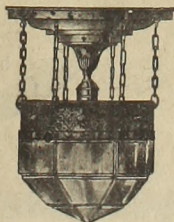
1025

### JULIUS WEISSERT

Wien VIII/2, Josefstädterstrasse 58 1033

Spezialhaus für Beleuchtungskörper.

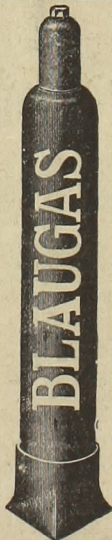
Verlangen Sie kostenlose Zusendung meiner neuesten illustr. Preisliste für elektr. Beleuchtungsgegenstände.



## Fleischhauer, Achtung! Ein besonders günstiger Kauf!

Am 29. April d. J. findet um 9 Uhr vormittags beim Bezirksgericht in Weyer die gerichtliche Versteigerung des Hauses Nr. 4 in Weyer samt dazugehörigen Wiesen und Garten statt. In dem Hause befindet sich ein gut eingeführtes und erträgliches Fleischhauer- und Selchgeschäft. Interessenten erteilt nähere Aufklärungen: Dr. L. Müller, Wien I. Wiesingerstraße 2.

1034



## BLAUGAS

FLÜSSIGES VERSANDT-  
FÄHIGES LEUCHTGAS

### BELEUCHTUNGSANLAGEN

für alleinstehende Häuser, speziell für Schlösser, Villen, Landgüter, Sanatorien, Krankenhäuser, Hotels, Restaurants, Fabriken, Bahnhöfe, Seezeichen, Dampfer, Segel- und Fischerboote, Kasernen, Forts, Truppenübungs- und Sportplätze, Kirchen, Schulen, Ortschaften, kleine Städte. Gaseinrichtungen für Laboratorien, Löt-Apparate, Seng-Apparate, Laboratoriums-Einrichtungen für Zahntechnik (Goldschmelzen).

Autogene Schweissung.

### Blaugas-Zentrale für Oesterreich

Wien, III/2, Untere Viaduktgasse Nr. 55.

895

Depots in den meisten Apotheken.

# PURJODAL.

(Gesetzlich geschützt.)

Ein erprobtes Jod-Sarsaparilla-Präparat, wirkt blutreinigend, den Stoffwechsel befördernd, schmerz- und krampffördernd sowie entzündungswidrig. Ueberall dort, wo Jod- u. Sarsaparilla-Präparate geboten erscheinen, von vorzüglichem Erfolg leicht verträglich und ohne jede Verursachung anzuwenden.

Preis einer Flasche 2 K 20 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Haupt-Versand:

**Dr. Hellmanns Apotheke (Herbabnys Nachfolger)**

„Zur Barmherzigkeit“

**WIEN, VII/1, Kaiserstrasse 73-75.**

Postversand täglich. Depots bei den Herren Apothekern in: Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten, Lilienfeld, Markt, Neulengbach, Pöchlarn, Seitenstetten, Scheibbs, St. Pölten, Ybbs. Postversand täglich.



Nur echt mit unten stehender Schutzmarke.

Herbabnys

# Aromatische Essenz.

Seit 45 Jahren eingeführte und bestens bewährte schmerzstillende und muskelfördernde Einreibung. Lindert und beseitigt schmerzhaft Zustände in den Gelenken und Muskeln sowie auch nervöse Schmerzen.

Preis einer Flasche 2 K, per Post 40 h mehr für Packung.

**WIEN, VII/1, Kaiserstrasse 73-75.**

766a

KAIS. u. KÖN. HOF-STEINMETZMEISTER

## EDUARD HAUSER

WIEN IX. BEZIRK, SPITALGASSE 19.

GRÜFT- u. GRAB-MONUMENTE

VON 25 KRONEN AUFWÄRTS

• GEGRÜNDET 1781 •

CHRISTOPH SCHRAMM'S

## FUSSBODENLACKE

ALLEN VORAN!

Depot bei Herrn Josef Wolkerstorfer, Waidhofen a. d. Y.

Haarmann & Reimer's

## Vanillin = Zucker

Köstliche Würze, feiner u. bequemer wie Vanille. 1 Päckchen Qualität prima 12 h extrastark in Stanniol 24 h

### Dr. Zucker's Backpulver

vorzügl., zuverlässiges Präparat, 1 Päckchen 12 h Concentrierte

### Citronen-Essenz

Marke: Max Elb von unerreichter Lieblichkeit und Frische des Geschmacks. 1/2 Flasche . . K 1.- 1/4 Flasche . . K 1.50

Zu haben in allen besseren Geschäften.

Seit 1878! Ueberall bewährte, berühmte und beliebte Hausmittel. Bei größeren Aufträgen bedeutende Preisermäßigungen.

Apotheker **A. THIERRY'S BALSAM**

Allein echt mit der grünen Krone als Schutzmarke. Gesetzlich geschützt.

Jede Fälschung, Nachahmung und Wiederverkauf von andern Balsam mit täuschenden Marken wird strafger. verfolgt u. streng bestraft. Von allgem. bekannter besser Wirkung bei allen Erkran. d. Respirationsorgane, Husten, Auswurf, Heiserkeit, Rachenkatarrh, Brustschmerzen, Anginalen, Spez. bei Infuenza, Magenleiden, Entzünd. d. Leber u. Milz, Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung, Verstopfung, äußerlich bei Zahnschmerzen u. Mundkrankheiten, Gliederreihen, Brandwunden, Ausschlägen usw. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder 1 große Spezial-Familienflasche K 5.60.

Apotheker A. THIERRY'S allein echte **Zentifolienalbe** zuverlässig von sicherster Wirkung bei allen noch so alten Wunden, Geschwüren, Verletzungen, Entzündungen, Abszessen, Karbunkeln, bösen Fingern usw., entfernt alle in den Körper eingedrungenen Fremdkörper und macht jene oft schmerz Operationen unnötig Balsam bei noch so alten Wunden usw. 2 Dosen K 3.60.

Bezugsquelle: Apotheke zum Schußengel des A. Thierry in Pregrada bei Probitz. Zu bekommen in allen größeren Apotheken. En gros bei Medizinal-Droguisten.

## Original amerikanische Schuhe, Tip-Top'



Konkurrenzlos!  
Preiswert!

**Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus**  
Unterer Stadtplatz Nr. 40.

## Zahntechnisches Atelier

### Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

**Zähne und Gebisse** in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

**Reparaturen, Umarbeitung** schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

**Mäßige Preise.** Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

ESKA

Das modernste, eleganteste **FAHRRAD**

ist der Triumph der österr. Fahrrad-Industrie.

Konstruktions-Preiswert Katalog gratis u. franko.

**KASTRUP & SWETLIK** Fahrradfabrik, EGER.

# Gut Oberschwarzenbach

übernimmt am 1. Mai an 20 Stück Weidevieh auf Talweiden. Weidezins 50 bis 70 Kronen per Stück.

# Langen & Wolf

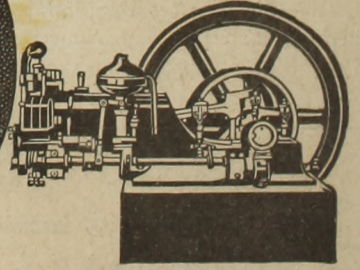
Motorenfabrik Wien, X.

Laxenburgerstraße 53b.

Verlangen Sie unseren Spezialprospekt 541b.

Original **'Otto'-Motoren** für Benzin, Benzol, Petrolin, Rohöl, Sauggas, Leuchtgas etc.

**115.000 solcher Motoren** mit über **1.175.000** Pferdestärken bisher geliefert!



**Elektrische Anlagen für Licht und Kraft** mit eigenen Kräftezeugern oder im Anschlusse an öff. Elektrizitätswerke

Elektrische Ortsbeleuchtungen

**SCHIEBER & KWAYSSER, WIEN XIII/2 AS.**

Voranschläge kostenlos Linzerstrasse 16

Auch gebrauchte Motoren. 961